

Aus der Döblinger Geschichtswerkstatt

Flak-Stellung AM HIMMEL (Bellevue) Mai 1945



Ursprünglich eine Ried, die im Südosten an die Ried Schenkenberg grenzt und im Südwesten von den Rieden Gspött, Görgen, Gallein und Pfeffer begrenzt wird.



Heimatforscher aus Leidenschaft



Wolfgang Schulz / Tel. 0650/357 39 44 / schulz@wien-dobbling.at / www.dobbling.com



Verfasst im Dezember 2012

Wolfgang E. Schulz

Heimatforscher aus Leidenschaft



DIE FLAKSTELLUNG

5./532

**Fachfragen ersuche ich
schriftlich zu stellen.**

E-Mail: schulz@wien-doebling.at

**Diese werden von unseren
Militärexperten auch schriftlich
beantwortet.**

**Vielen Dank
Wolfgang E. Schulz
Heimtforscher aus Leidenschaft**



DIE GESAMTFLÄCHE

Ursprünglich eine Ried, die im Südosten an die Ried Schenkenberg grenzt und im Südwesten von den Rieden Gspött, Görgen, Gallein und Pfeffer begrenzt wird.



2 km Umfang
17,5 ha Gesamtfläche

COBENZL-HIMMEL/BELLEVUE 1938



LUFTAUFNAHME HERBST 1938

Es handelt sich hier um eine Luftaufnahme der deutschen Hansa aus dem Herbst 1938, nach dem Anschluss Österreichs.

Der helle Fleck am linken Rand war ein Wasserspeicher.



DIE OSTMARK 1938-1945

ÖSTERREICH 1938-1945

ab 14.10.1938 Ostmark; ab 14.4.1939 Reichsgaue der Ostmark; ab 8.4.1942 Alpen- und Donau-Reichsgaue

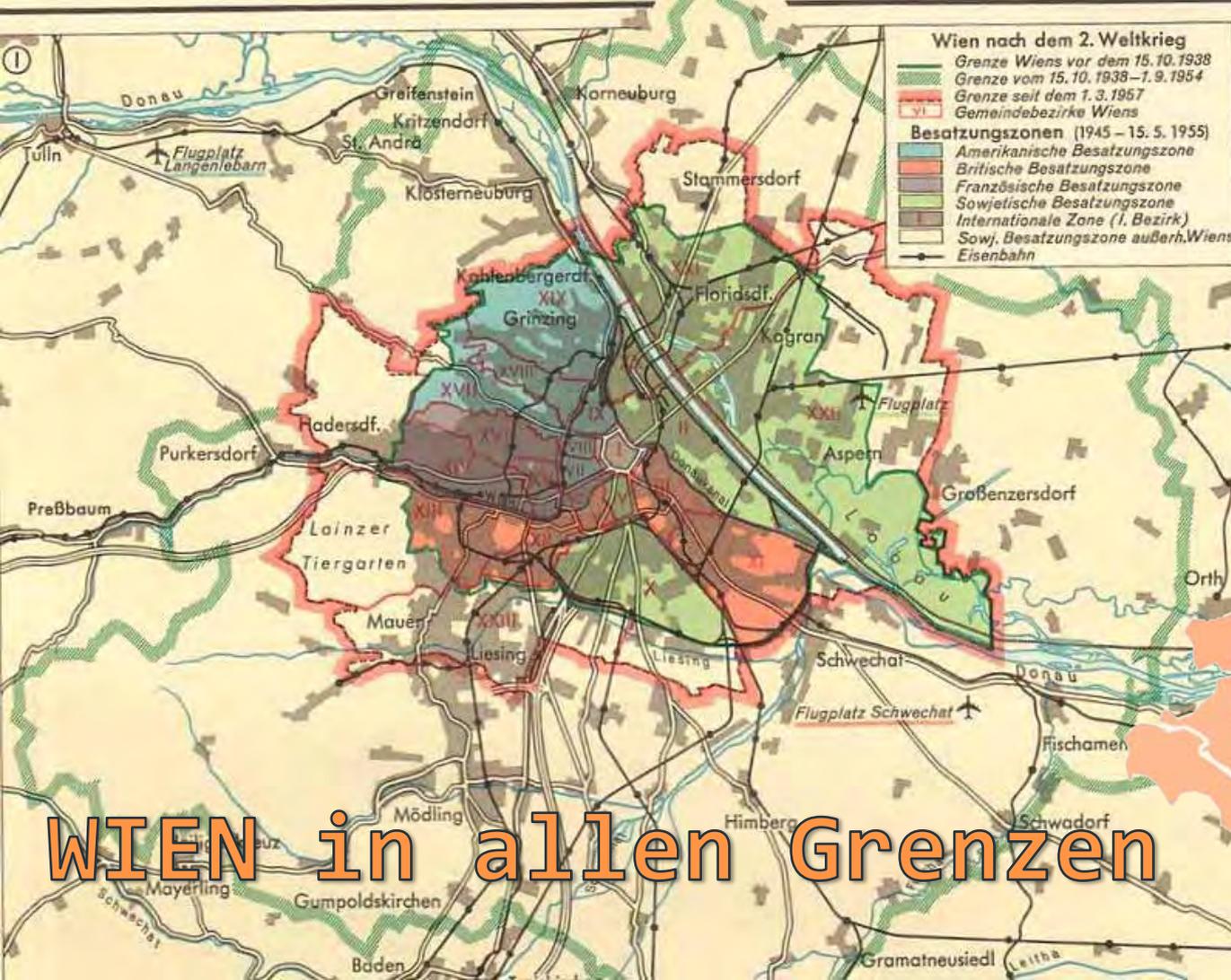


LEGENDE

- Österreich bis 1938, ab 1945
 - alte Bundesländergrenzen
 - Deutsches Reich ab 1941
 - Reichsgaugrenzen
 - sonstige Staatsgrenzen
- UNGARN Staaten ab 1941**
- Niederdonau Reichsgaue**
- Oberstein **CdZ-Gebiete**
- Chef der Zivilverwaltungsgebiete ab 1941
(Verwaltungsgebiete des ehemaligen Königreich Jugoslawien)
- (Burgenland) **alte Bundesländer**
- Agram Bregenz: **Städte**
- ① Kleinwalsertal
 - ② Jungholz
 - ③ Steirisches Auser-Rodndorf
 - ④ Theben (Devín)
 - ⑤ Engerau (Petzalka)

VON DER FESTUNG ZUR STADT





WIEN in allen Grenzen

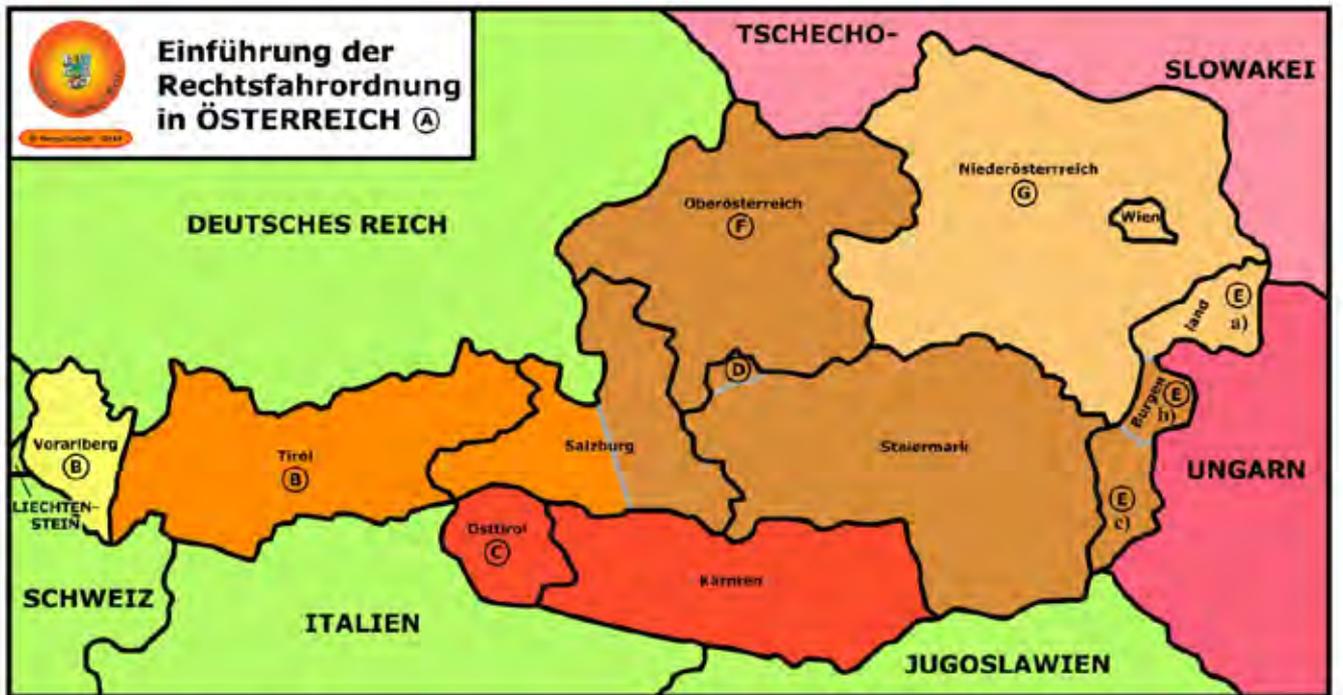
G r o ß



W



WAS SICH SONST NOCH 1938 GEÄNDERT HAT



- | | | | | | | |
|-----|---------|--|--|-----------|--|---|
| (A) | ab 1938 | OSTMARK |  | vor 1921 |  | 1.7.1938 |
| (B) | ab 1939 | Gau Tirol-Vorarlberg |  | 22.8.1921 |  | 19.9.1938 (vorverlegt)
3.10.1938 (Wirksamkeit) |
| (C) | ab 1939 | zu Gau Kärnten |  | 2.4.1930 |  | 1938/39 |
| (D) | ab 1939 | zu Gau Oberdonau |  | 15.6.1935 |  | 6.7.1941 |
| (E) | ab 1939 | a) + b) zu Gau Niederdonau
c) zu Gau Steiermark | | | | |
| (F) | ab 1939 | Oberdonau | | | | |
| (G) | ab 1939 | Niederdonau | | | | |

— Staats- und Bundesländergrenzen

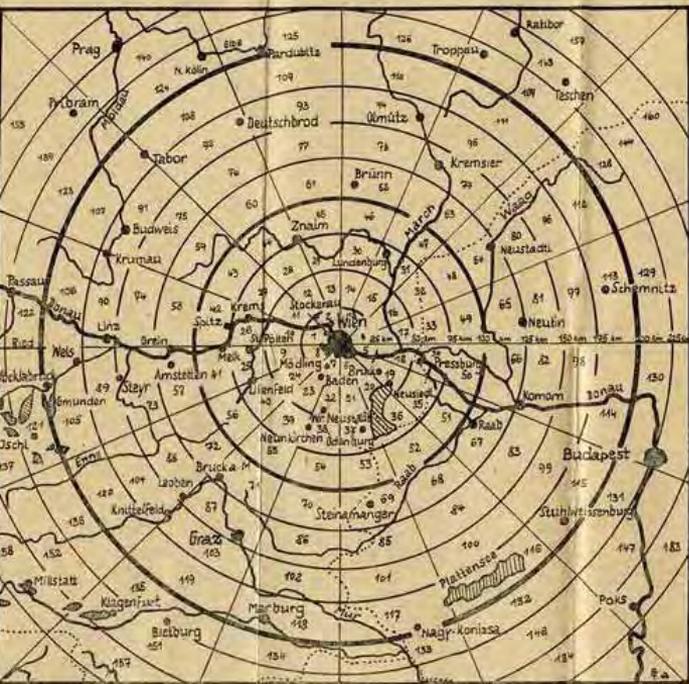
DIE EINFLUGSCHNEISEN



Die grauen Farbbänder markieren die Einflugschneisen nach Wien. Blau gekennzeichnet die Gebiete mit den meisten Bombenabwürfen, grün die Schweinwerfer-Zonen und rot die Flak-Zonen. Großbritannien war der Meinung, dass ein massierter Einsatz von Langstreckenbomben nur nachts durchführbar sei. Ganz anders die Amerikaner. Sie sahen den Erfolg im Präzisionsangriff bei Tag, ausgeführt ebenfalls durch Langstreckenbomber. Insgesamt gab es 52 Angriffe. Der Schaden am Gebäudebestand von Döbling war beträchtlich: Von den im Jahre 1939 gezählten 5100 Gebäuden waren zu Kriegsende 2054 beschädigt, davon 232 vollkommen zerstört. 880 Wohnungen waren ebenfalls total zerstört, von 1000 Wohnungen waren 121 nicht mehr benutzbar.

Bombenwarnung im III. REICH

Behelf zur Übersichtskarte für den Einflug feindlicher Flugzeuge



Entfernung bis 25 km

- 1 Dornbach, Neuwaldegg, Potteinsdorf, Neustift, Furkersdorf, Weidlingbach.
- 2 Döbling, Sievering, Grinang, Weidling, Klosterneuburg, St. Andrä-Wördern, Greifenstein, Langenzersd., Bisamberg, Korneuburg, Stockerau.
- 3 Floridsdorf, Strebersdorf, Stammersdorf, Eibesbrunn, Leopoldau.
- 4 Kaiserhöfen, Kagran, Stadlau, Aspern.
- 5 Freudenau, Lobau, Groß-Enzersdorf, Mannsdorfer, Fischamend.
- 6 Kaiserebersdorf, Zentralfriedhof, Schwedat, Zwölfaxing, Lainzdorf, Grammesfeld.
- 7 Inzersdorf, Vösendorf, Biedermannsdorf, Wiener-Neudorf, Adau, Luxenburg, Guntramsdorf, Troitskirchen, Erlaa, Liesing, Penzelsdorf, Brunn a. Geb., Maria-Enzersdorf, Modling, Gießhübel, Sporbach, Gumoldskirchen, Pfaffstätten.
- 8 Heitzendorf, Aitzgersdorf, Maier, Kalksburg, Rodau, Kaltenleutgeben, Hütteldorf, Weidlingau, Furkersdorf.

Entfernung 26 bis 50 km

- 9 Rekawinkel, Auhengbach.
- 10 Riedl, Sieghartskirchen, Moteslarbaum, Heiligenbach.
- 11 Tulln, Hipfersdorf, Absdorf.
- 12 Stockerau, Malfarn, Gollersdorf, Groß-Wenkersdorf.
- 13 Rullbach, Ernstbrunn.
- 14 Mistelbach, Groß Rullbach.
- 15 Hohenruppersdorf, Zistersdorf, Matzen.
- 16 Gansersdorf, Bockfleiß, Dürnkrot.
- 17 Siechenbrunn, Marchegg.
- 18 Wagram a. d. Donau, Deutsch-Altenburg, Hainburg.
- 19 Bruck a. d. Leitha, Neusiedl a. See.
- 20 Mannersdorf, Neusiedler See.
- 21 Pottendorf, Wimpasing, Eisenst.
- 22 Leobersdorf, Wiener-Neustadt.
- 23 Baden, Potteingstein, Berndorf.
- 24 Alland, Klausen-Leopoldsdorf.

Entfernung 51 bis 75 km

- 25 St. Pöten, Wilhelmsh., Lilienfeld.
- 26 Herzogenburg, Traisma., Kems.
- 27 Langenlois, Horn, Kumpal.
- 28 Hollabrunn, Eggenburg, Retz.
- 29 Laa, Haugsdorf, Znaim.
- 30 Pörsdorf, Draschhofen.
- 31 Lundenburg, Herrnbäumen, Dürnkrot, Groß-Schützen.
- 32 Kl. Karpaten, Bisternitz.
- 33 Prellburg, Theben, Engertau.
- 34 Neusiedl a. See, Halbturn.
- 35 Neusiedler See, Frauenkirchen.
- 36 Oedenburg, St. Margarethen.
- 37 Wiener-Neustadt, Neunkirchen.
- 38 Gloggnitz, Neunkirchen, Ternitz.
- 39 Gornstein, Krummloch.

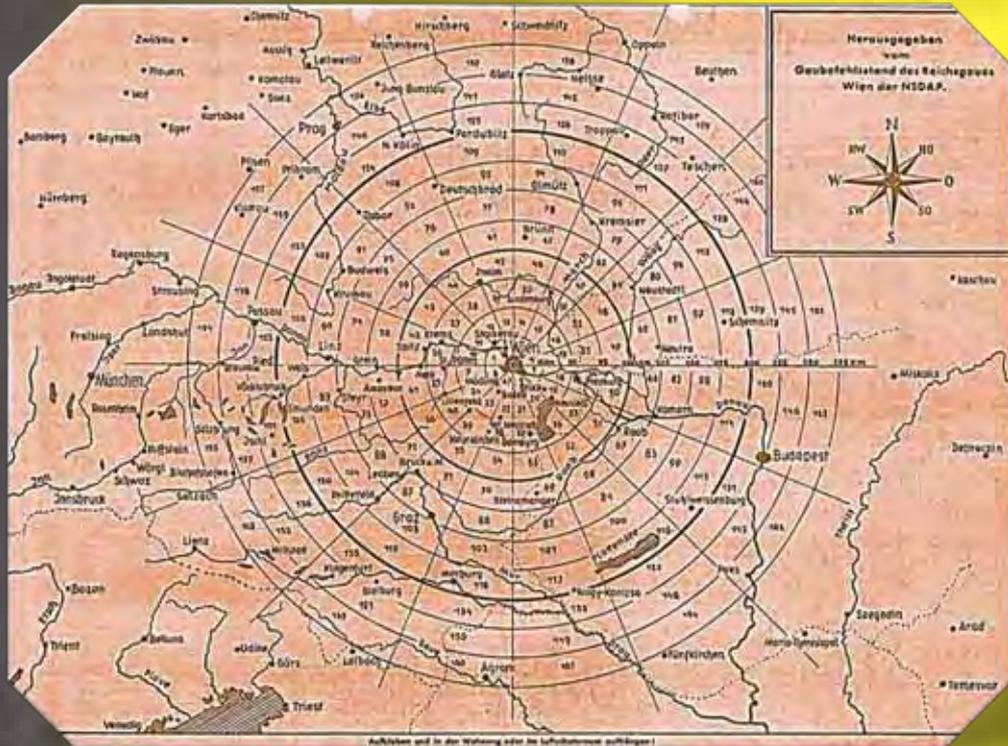
Entfernung 76 bis 100 km

- 41 Melk, Loomdorf, Scheibbs.
- 42 Dürnstein, Weissenkirchen, Spitz.
- 43 Albensteig, Horn.
- 44 Eggenburg, Horn, Retz, Geras.
- 45 Znaim, Mähr-Krumau.
- 46 Ansfeld, Völsbrunn.
- 47 Goding, Lundenburg, Langsthal.
- 48 Kleine Karpaten.
- 49 Thyrnau, Balon.
- 50 Nagytelek, Ungvár.
- 51 Ung, Abonyburg.
- 52 Kapuvár, Ujzorna.
- 53 Güns, Oberpullendorf.
- 54 Aspern, Kirschlag.
- 55 Gloggnitz, Semmering, Mürzeschul.
- 56 St. Aegyd, Markzell, Turmitz.

Dies ist die ursprüngliche Karte, die bis 1944 für die Luftwarnung verwendet wurde und war nicht öffentlich zugänglich. Der Flugmeldedienst wurde später durch Radargeräte ergänzt.

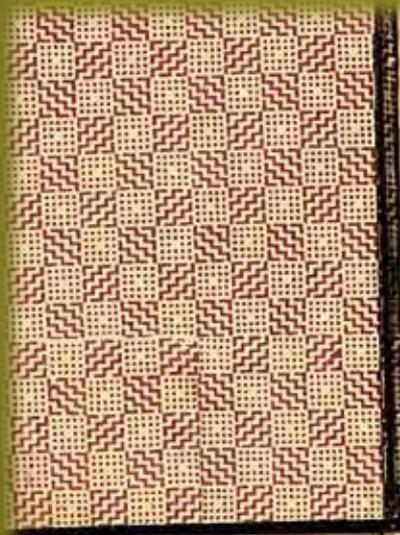
Auf dieser Karte sieht man die einzelnen Sektoren. Z. B. rechts Budapest und unterhalb Stuhlweissenburg.

Warnkarte für jeden Luftschutzkeller



Diese Warnkarte musste in jedem Luftschutzraum angebracht werden. Ab dem Sommer 1944 wurde dieses System in allen Zeitungen veröffentlicht, im Zusammenwirken mit der Drahtfunkreportage vom Gaubefehlsstand am Gallitzinberg. Ebenso wurden im Frühsommer 1944 die Warnkarten von der NSDAP verteilt. Die Erkenntnisse waren: Richtung und Zeitfaktor.

Die Einflugkarte



Kuckucksruf und Luftwarnsignale

Der Kuckucksruf selbst ist auch kein Luftwarnsignal. Er könnte so, daß die Abmachung des Senders mit der Einschaltung des Luftalarms (Drahtfunk) verwechselt. Im Ausnahmefall des Kuckucksrufes besteht auch keine Luftgefahr.

Die vier Luftwarnsignale.

1. Öffentliche Luftwarnung. Die Sirene ertönt durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerston in einer Minute), graphisch:

Dieses Signal ist kein „Voralarm“. Es gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngebietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Gefechtseintritts besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben, mit einer großen Gefahr besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschutzkräfte haben über die schon während des „Fliegeralarms“ vorgedachten Bandträger hinaus spätestens bei dem Signal „Voralarm“ die volle Schützenbekämpfung zu übernehmen.

2. „Fliegeralarm“. Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ seine Minute lang auf und ab schwärmender Heulton, graphisch:



Dieses Signal bedeutet stets Luftgefahr. Mit größerer Angriffen sind gerechnet werden. Das Signal kann auch in Anwesenheit von „Öffentlicher Luftwarnung“ gegeben werden, wenn sich schon in beträchtlicher Zahl Feindflugzeuge befinden. Bei „Fliegeralarm“ sind alle Vorkehrungen für einen Gefechtseintritt mit größter Beachtung durchzuführen. Luftabwehrbesonderheiten und Luftschutzmaßnahmen sind stets so schnell wie möglich auszuführen. Wer sich bei „Fliegeralarm“ gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben, schadet der Volksgemeinschaft und macht sich strafbar.

3. „Voralarm“. Die Sirene gibt „Voralarm“ durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerston in einer Minute), graphisch:

Das Signal bedeutet bei Fliegeralarm, daß sich die Mitte der Feindflotte im Abflug befindet, daß sich aber auch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es besteht die dieselben Gefahrengrade wie bei „Öffentlicher Luftwarnung“, es können zwar noch vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben, mit einer großen Gefahr besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschutzkräfte haben über die schon während des „Fliegeralarms“ vorgedachten Bandträger hinaus spätestens bei dem Signal „Voralarm“ die volle Schützenbekämpfung zu übernehmen. Wer nicht in Selbstschutz eingetragene kann sich verhalten wie bei „Öffentlicher Luftwarnung“.

Bei „Voralarm“ steht das Verbot und Wirtshausleben sofort wieder weiter.
4. „Entwarnung“. Die Sirene ertönt durch das Signal „Entwarnung“ seine Minute hoher Dauerston, graphisch:
 Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgegriffen sind und daher keine Luftgefahr mehr besteht.



Übersichtskarte für den Einflug feindlicher Flugzeuge

Probetrieb der Alarmgeräte



22. IV.
1940

Der Polizeipräsident
— S. Lu-d-5505 a —

Probetrieb der Alarmgeräte

Wien, den 23. April 1940.

Es wird am 23. April 1940 im Luftschutzbort Wien ein Probetrieb der Luftschußkirenen durchgeführt.

Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, daß für die Inbetriebsetzung der Luftschußkirenen zum Zwecke des Probetriebes nur das Signal „Entwarnung“ (hoher Dauerton) benötigt wird. Erörten jedoch die Luftschußkirenen mit einem an- und abschwellenden Heulton, so ist es nicht mehr Probetrieb, sondern bestimmungsgemäß „Fliegeralarm“.

Steinbüchel z. B.

Die 24. Flakdivision

Die 24. Flakdivision war im Schloss Cobenzl untergebracht. Allein der Stab der 24. Flakdivision umfasste 200 Personen.

Dazu kamen noch die Nachrichtenabteilung mit 300 Personen und die Versorgungseinheiten mit 250 Köpfen, die in den Baracken am Cobenzl untergebracht waren.

Neben diesen Einrichtungen befand sich im Schlossgebäude auch ein Lazarett. Oben links ein Bild kurz vor dem Abriss. Das Schloss war eingezäunt.



Bombenziele

(1) Flugzeugmontagewerke

(2) Flugmotorenwerke

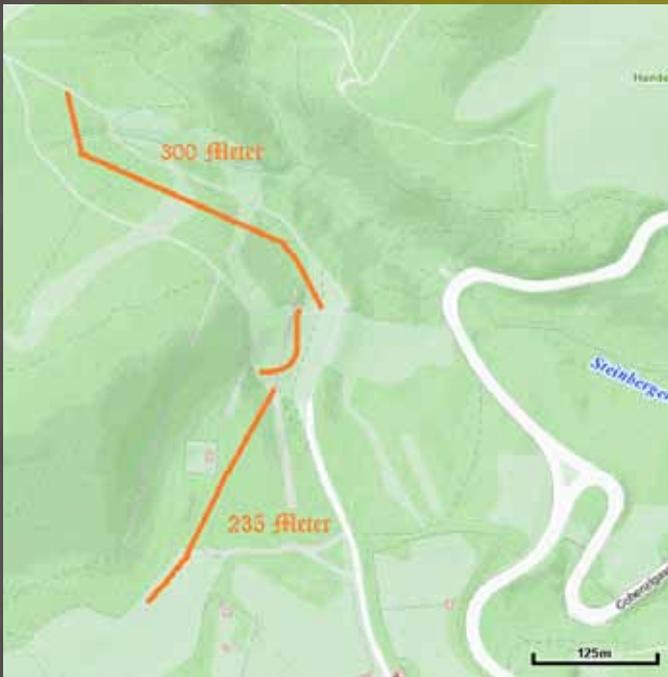
(3) U-Boot-Stützpunkte und U-Boot-Werften

(4) das Transportnetz

(5) Die Öl-, Aluminium- und Gummiproduktion



Die Stollen



19. bei Schloß- hotel Cobenzl	850 m ² l = 300 m	0,45 m	0,4 - 20 m	Klima- anlage nicht ver- wendbar	2	Isoliert nicht vor- handen	unbe- nutzt	Stollen, Tunnel in Form durch d. Berg
19. Mbb. Schloß Cobenzl Luftschut- stollen in Steinberg Str. 102/5 F.N. 408		Stütze- mauer 10-15 m	15 m	Licht- leitung ander Gebrauch	1	gut	Kartof- frikol- ler f. stätt. Gutverw.	Stollen
19. Schloß Opfenzl	l = 235 m	Profil 1,70 x 2,10 m	0-26 m		2	ver- wend- bar		Stollen

alle 3. für 8. Jäger-Division u. 24. Flak-Division
Reserve Offizierskantine 144 Schloß.

Ebenso befand sich im Bereich des Schlosses ein eigener Bunker für Baldur von Schirach, der zugeschüttet wurde und auch nicht mehr auffindbar ist. Diese Erkenntnis gilt als nicht gesichert.

Die leichte Flak



Zu Ende des Krieges wurden am Cobenzl auch mehrere Stellungen der leichten Flak eingerichtet. Auf diesem Bild sieht man auch drei Holztürme, die mit leichter Flak und MGs (MG 42) bestückt wurden. Diese waren entscheidend im Abwehrkampf, wenn die feindlichen Jagdflugzeuge die Artillerie unterflogen und die Stellungen direkt angriffen. Auf der linken Seite (Kreis) ist noch eine Scheinwerferstellung zu erkennen.

Die 8. Jagddivision



Natürlich waren nicht alle 750 Mann am Gefechts-stand, das Stabsquartier des Divisionskommandos befand sich in der Flak-Kaserne am Königlberg (heute ORF-Zentrum). Ungefähr die Hälfte der Stammanschaft dürfte aber am Cobenzl Dienst versehen haben. Dazu kam noch der Stab der

8. Jagddivision, der noch wesentlich umfang-reicher war. Die beiden Bilder zeigen Oberst Mörchel-Engelbrecht vom Scheinwerferregiment Rgt. 6.

LUFTNACHRICHTEN -Regiment 218

Die Baracken standen im Kriege ausschließlich dem Stab zur Verfügung. Neben den fliegenden Einheiten unterstanden der 8. Jagddivision auch das Luftnachrichten-Regiment 218 Wien-Döbling mit

1. Fernsprech- Fernschreib-Betriebskompanie Wien-Döbling
2. Funk-Kompanie Wien-Cobenzl
3. Flugmelde-Auswerte- und Betriebs-Kompanie Wien Cobenzl.



8. Jagd-Division, Stab Nachrichtenführer

Nafü (Gen.-Maj.)	OTL - A 2	Jakisch, Herbert
	O - A 2	Loewe, Ernst
Nafü 1 (Genst.)	H - A 2	Fischer, Kurt
Nafü 2	OL - D	Pusch, Ewald
Nafü 3	OL - A 1(?)	Fränzel, Erich
Nafü 4	M - E	Janotta, Ernst
Flum. Eins. Tag	OL - A 2	Schattschneider, Heinz
Flum. Eins. Nacht	L - D	Steurer, Fritz
Nafü 5	OL - A 2	Guttermann, Anton

Wien-Cobenzl

1. 2. 44	(4)	KA (vers. 13. 2. 45)
1. 3. 42	(22)	KA (ab 13. 2. 45)
1. 1. 43	(73)	KA
1. 9. 42		KA
1. 9. 41	(?)	KA
1. 11. 43		KA
1. 10. 44		KA
1. 4. 44	(Flg.)	KA
1. 10. 41		KA

1./Luftnachrichten-Regiment 218 (41 131)

Kommandeur	H - A 2	Hutter, Marius
Adjutant	L - D	Schulze, Hans-Richard
Major b. Stabe	L - D	Schuhmann, Josef

Wien-Döbling

1. 4. 42	(609a)	EE, K, OM
1. 1. 43		K
1. 10. 43		K

1. Fernspr. u. Fernschr. Betriebs-Kompanie (54 878)

Chef	OL - A 2	Schultz, Fritz
z. b. V.	L - D	Helbig, Ludwig
Ltr. Schaltgr.	L - D	Lenz, Rudolf
Zugführer	H - D	Haake, Wilhelm
Zugführer	H - E	Tungl, Hubert
Zugführer	L - D	Bungartz, Hermann

Wien-Cobenzl

1. 2. 43		K
1. 11. 44		—
1. 9. 42		K
1. 8. 44		K
1. 1. 40		K
1. 6. 44		K

(RDA für OL Schultz muß richtig heißen 1. 8. 42 [146], d. Verf.)

2. Funk-Kompanie (55 169)

Chef	OL - A 2	Petroni, Emil
Zugführer	L - D	Lohan, Werner

Wien-Cobenzl

1. 4. 42	(198)	E, EL
1. 10. 42		K

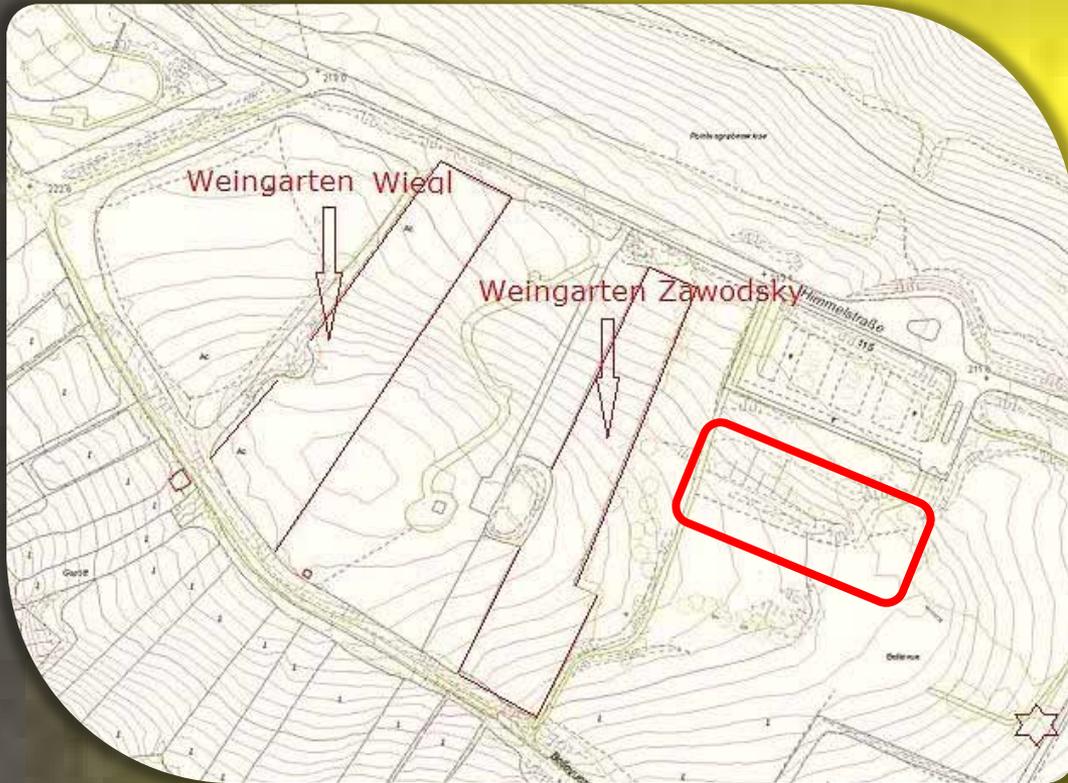
8. Jagddivision - Stab

DER GEFECHTSSTAND



In der Villa Esders war ein Gefechtsstand des LGK XVII untergebracht, auf keinen Fall aber das LGK selbst. Am 12. März 1945, zum Jahrestag des Anschlusses (13. März) Österreichs, zerstörten im Umkreis der Kirche 39 Fliiegerbomben auch Häuser am Stefan-Esders-Platz. An der Villa selbst entstand kein Schaden.

Weinhauer Wiegl-Zawodsky

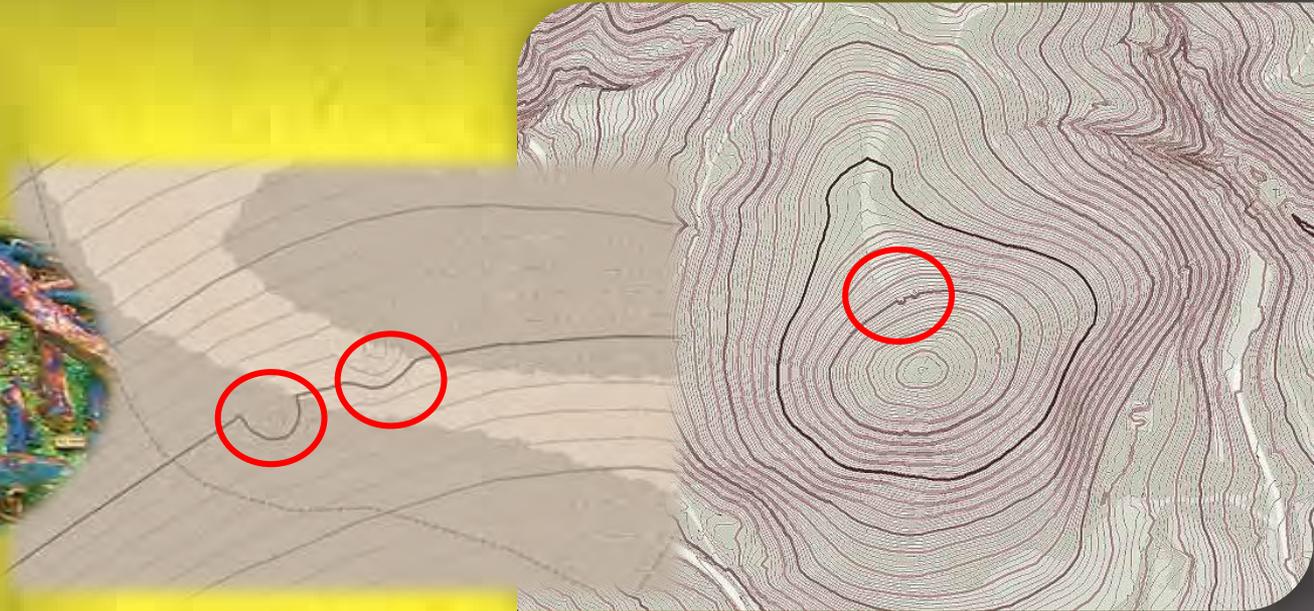


Vor drei Jahren machte Hr. Manfred Taschler den Autor darauf aufmerksam, dass der Winzer Wiegl bei Pflugarbeiten auf alte Betonplatten gestoßen ist. Er beschrieb mir auch noch die Lage dieses Weingartens. Tags darauf fand ich mich mit Krampen und Schaufel am beschriebenen Weingarten ein. Nach ein paar Minuten hatte ich die erste Platte gefunden und auch gleich freigelegt. Ich beschloss, bald mit entsprechender Hilfe wiederzukommen. Auf der von der MA 41 zur Verfügung gestellten Höhenschichtlinienkarte ist die Geländestruktur deutlich zu sehen.

DIE ERSTEN VIER GESCHÜTZE

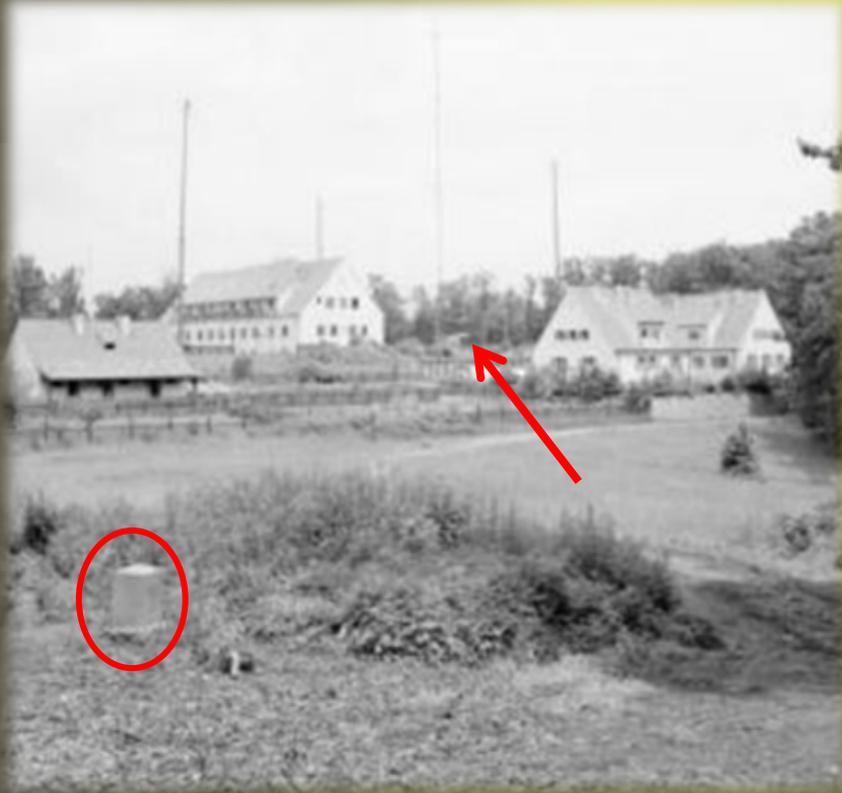


Sender Rosenkavalier



Einige hundert Meter hinter dem Schloss, auf dem Gipfel des Latisberges, befand sich die Funkanlage des Hauptquartiers. Von der Sendeanlage sind Teile erhalten geblieben. Ihre Fundamente sind auf dem Gipfel des Latisberges zu finden (siehe Bild). Von hier aus wurde der gesamte Flugverkehr des Luftgauces XVII überwacht und gelenkt. Unter dem Befehl dieser Stelle standen z. B. alle Jagdverbände und Jägerleitstellen (wie z. B. „Selma“ oder „Kleiber“) des Luftgauces. Bombenkrater künden noch heute von alliierten Luftangriffen. Auf den Höhenschichtenlinien kann man noch heute diese Bombenkrater ablesen (Erkenntnisse durch Herrn Winkler).

DER SENDEGERÄT AUF DER SULZWIESE



Die Sulzwiese mit dem Sender rot-weiss-rot, der Nachfolger dieses Senders

Die 24. Flakdivision betrieb den Sender „Diplomat“ auf der Sulzwiese mit einer Reichweite bis ins Tullnerfeld (Raffinerie Mosbierbaum). Im Vordergrund links steht ein Grenzstein, der mit Wirkung vom Jahre 1891 die neue Grenze der Stadt Wien markiert. Sie können ihn heute noch dort finden. Auch die beiden Häuser im Hintergrund stehen noch. Im rechten Gebäude ist heute ein Kaffeehaus untergebracht. Der Hügel für den ehemaligen Hauptsender ist noch sichtbar.



Fieseler „Storch“ Fi 156

Der „Storch“, wie er wegen seines hochbeinigen, starren Fahrgestells genannt wurde, wurde während des gesamten Zweiten Weltkriegs als Verbindungs-, Beobachtungs- und Sanitätsflugzeug an allen Fronten eingesetzt. Seine großzügig verglaste Kabine erlaubte ausgezeichnete Rundumsicht.

Das Flugzeug war eine stoffbespannte, verschweißte Stahlrohrkonstruktion.

Die starren Vorflügel über die gesamte Spannweite und statisch ausgeglichene Schlitz-Querruder mit Flettner-Ruder über die halbe

Spannweite sorgten für gute Langsanflugeigenschaften. Der

„Storch“ hatte bereits Bremsklappen!



Der Behelfsflugplatz - heute Weingarten



Die Konstruktion des *Storches* ermöglichte eine extrem niedrige Mindestfluggeschwindigkeit von unter 50 km/h. Zum Start reichten dem *Storch* bei Gegenwind 50 Meter, zum Landen 20 Meter. Das Flugzeug flog langsam genug, um auch Fernmeldekabel verlegen zu können. Bei entsprechendem Gegenwind konnte der *Storch* auch in der Luft stehen oder sich gar rückwärts bewegen.

Der Behelfsflugplatz 1945

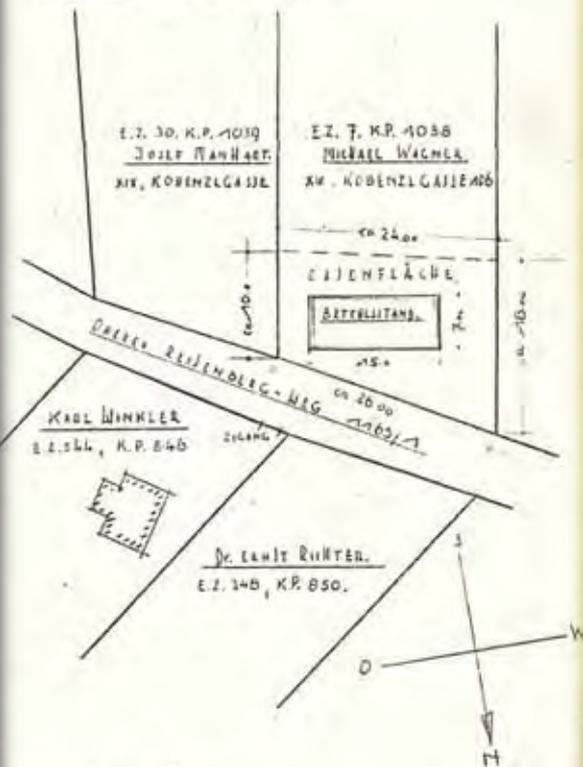


Für den Stab der 24. Flakdivision
und den Stab der 8. Jagddivision
stand dieses provisorische Flugfeld zur Verfügung.

Den Landestreifen am Cobenzl hat der Autor **erstmalig im Jahre 2010 nachgewiesen**. Damit habe ich Herrn Auer, dem Pächter des Cafe-Restaurants, der immer von einem Flugplatz sprach, aber nichts Näheres darüber wusste, eine große Freude bereitet. Als Dank schenkte er mir ein frisches Gänse-Ei. Dieses Flugfeld war natürlich nur für Verbindungsflugzeuge, wie den Fieseler-Storch geeignet. Der Fieseler Fi 156 ist ein propellergetriebenes Flugzeug, der Erstflug fand 1936 statt. Entwickelt und gebaut wurde es in den Gerhard-Fieseler-Werken in Kassel. 1937 begann die Serienproduktion. Der Storch wurde als Verbindungsflugzeug mit dem Wilhelminenberg eingesetzt. Es handelt sich hier um eine Luftaufnahme von der Fa. Luftbild.de. Anfang 1945

Gefechtsstand am Reisenberg

ERTEILUNG EINES GEFECHTSSTANDES
FÜR FLAKSCHNURWERFER - REGIMENT 6 (v).



LAGEPLAN, Nr. 1360



Die Zeichnung bezieht sich auf das Dokument A 17 RA 100/1944 vom 17. 4. 44. Ein Turm und ein Gefechtsstand der Scheinwerferbatterie wurden beiderseits des Oberen Reisenberg-Weges errichtet.

Der Sw.-Rgts. Stab 6 (v) hatte wahrscheinlich seine Stabsunterkunft oder seinen Gefechtsstand in der Cobenzlgasse 20. Für Stb/Sw.-Rgt. 6 (v) wird auch die Adresse 19., Cobenzlgasse 6 genannt.

DER SUCHSCHEINWERFER



Ihrer strategischen Lage wegen wurde die frühere Prälatur am Leopoldsberg am 30. 6. 1940 vom Luftgaukommando Kagran gepachtet und als Fliegerbeobachtungsstelle eingerichtet. 1940 begann der Aufbau einer Scheinwerfereinheit vor der „Burgmauer“ als eine von insgesamt 21 Stellungen.

Zur Aufstellung gelangte unter anderem ein 2 m-Flakscheinwerfer. Dieser bestand aus einem innen versilberten Parabolspiegel. In der Mitte des Spiegels befanden sich zwei armdicke gepresste Wolfram-Kohlestäbe.

Verschlossen war der Spiegel mit hitzebeständigem Quarzglas. Hohem Stromverbrauch stand hohe Lichtausbeute gegenüber – der hier erzeugte Lichtstrahl reichte je nach Wetter bis zu zwölf Kilometer hoch. Am 12. März 1945 wurde auch die Scheinwerferstellung am Leopoldsberg angegriffen. Die Kirche St. Leopold wurde schwer getroffen. Auf dem Bild sieht man einen zerstörten Scheinwerfer und im Hintergrund einen Turm der Leopoldsbergkirche. Dieses Foto wird in der gesamten Fachliteratur herungereicht. Rechts der gleiche Blick mit neuen Kirchtürmen und der Bodenverankerung.

Der Scheinwerfer



Im ortsfesten Einsatz waren zumeist wesentlich mehr Scheinwerfer pro Batterie eingesetzt. Im stationären Betrieb, so wie in Wien, sparte man Batteriestäbe ein und vergrößerte dafür die Anzahl der Stellungen nach Bedarf. Zur Döblinger Batterie gehörte sicher auch noch Klosterneuburg-Weidling. Die sechs- bis achtköpfige Mannschaft versuchte den an der Spitze der feindlichen Bomber fliegenden „Scout“ zu blenden. Mit dem Lichtstrahl wurden weitere feindliche Flugzeuge angeleuchtet und deren Flughöhe ermittelt. Die per Telefon oder elektrisch übermittelten Werte dienten zur Einstellung der Geschütze, die nicht über „Aufschlagzünder“ sondern über „Distanzzünder“ verfügten.

Scheinwerferstellung „Häuserl am Roan“

Zwei Scheinwerfer nebeneinander waren ebenfalls möglich. Z. B.

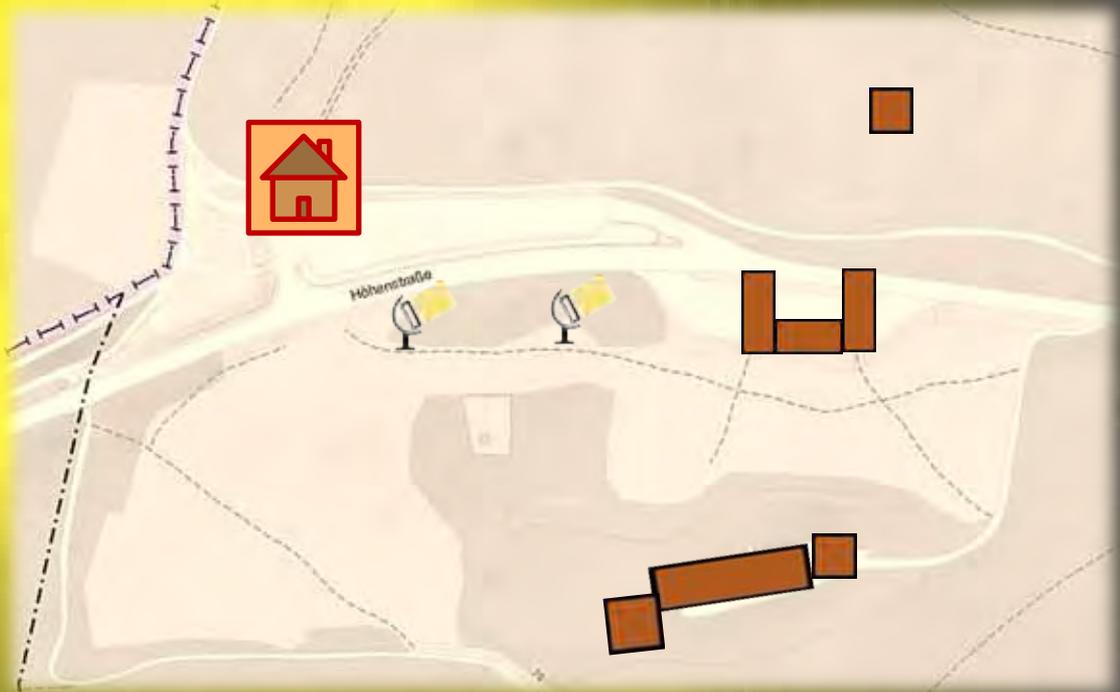
1 x 200 cm + 1 x 150 cm.

Der Scheinwerfer gehörte demnach, so wie alle

anderen im 19. Bezirk, zur 4. Scheinwerferbatterie der Scheinw.-Abt. 14. In

Döbling befand sich eine Scheinwerferbatterie. Das

sind 6–8 Scheinwerfer, nachgewiesen am Bellevue, Cobenzl, Dreimarkstein, Leopoldsberg, Haschhof und auf der Hohen Warte.



Leopoldsberg 1946



Die Zahl der zugeteilten Scheinwerferstellungen änderte sich während des Krieges ständig. Das Bild links aus dem Jahr 1946 zeigt den Blick auf die Scheinwerferstellung von Osten. Der Scheinwerfer ist noch in der Stellung vorhanden. Diese Batterie kam nur einmal bei einem Nachtgefecht am 29. Juni 1944 zum Einsatz. Mädchen ab dem 17. Lebensjahr konnten vorerst freiwillig und ab 1943 dienstverpflichtet eingezogen werden. Ab 1944 kamen sie auch als Luftwaffenhelferinnen zum Einsatz, sie bedienten u. a. auch die Horchgeräte und Fernrohre, die Mess- und Peilgeräte etc.

Flakstellungen Hohe Warte und Nußberg

Die Aufnahmen stammen vom April 45



Im Raum Döbling gab es noch drei weitere Flakstellungen: Die Flakstellung Bellevue, die Heimatflak am Nußberg und die schwere Flak Hohe Warte mit 6 x 10,5 cm-Geschützen. Im Frühjahr des Jahres 1943 wurden die Sperrfeuerbatterien in die schwere Flakabteilung (6/657 - Hohe Warte) und in eine schwere Alarm- und Heimatflak (203/XVII und 301/XVIII - Nußberg) umgewandelt. Am 22. 3. 1945 erfolgte in der Zeit von 12.20 bis 13.10 Uhr ein schwerer Luftangriff aus Nordwest. Etwa 300 russische Kampfflugzeuge griffen die zum Endkampf ungebraute Flakstellung des RAD auf der Hohe Warte an, wobei die Besatzung, die aus Wiener Lehrlingen bestand, erhebliche Verluste erlitt. Das Haus Heiligenstädter Straße 101 und das angrenzende Grundstück verzeichnete allein 17 Bombentreffer. Die Hohe Warte war mit 70 Sprengbomben übersät.

DIE AUSMUSTERUNG



Als Flakhelfer werden die Jugendlichen bezeichnet, die in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges (ab 1943) im Deutschen Reich zum Einsatz in den Flakstellungen der Luftwaffe und der Kriegsmarine herangezogen wurden. Die weitaus größte Gruppe stellten die antlich als Luftwaffenhelfer, abgekürzt „LwH“, bezeichneten Oberschüler der Jahrgänge 1926 bis 1928.

Originaltext: Von welcher Schule seid ihr gekommen? Wir kamen alle von der 6. und 7. Klasse Schopenhauerstraße. Wir machten in der Trostkaserne einen 3-wöchigen Kurs, ehe wir in den Grinzinger Hof abkommandiert wurden. Wir haben dort im Saal geschlafen. Täglich in der Früh sind wir, ein Lied singend, die Himmelstraße hinauf marschiert. Dort warteten wir drei Wochen, bis die Stellung „Am Himmel“ von den HIWS und Arbeitern von der Arbeitsfront für uns einsatzbereit gemacht worden ist. Die Bekleidung war ein „Räuberzivil“. Originalfoto vom Februar 1943, Trostkaserne. Ausmusterung.



KANONIERE MIT 16 JAHREN

Da diese 15- und 16jährigen Burschen instande waren, die Flaksoldaten vollwertig zu ersetzen, konnten rund zwei Drittel der Soldaten abgezogen werden. Die Luftwaffenhelfer trugen ein in hellblauer Garnstickerei auf schwarzem Grund gefertigtes Stoffabzeichen mit den Buchstaben „LH“. Das Abzeichen entsprach in der Form dem Hoheitsabzeichen der Luftwaffe. Es wurde auf der rechten Brustseite der Bluse und des Mantels aufgenäht getragen. An der Mütze wurde das HJ-Abzeichen, am Koppel das HJ-Koppelschloss oder das der Luftwaffe getragen. Teilweise fand als Kopfbedeckung auch das Schiffchen der Luftwaffe Verwendung, dann mit dem Luftwaffenadler an der Vorderseite. Die 16jährigen Mittelschüler lernen arbeiten. Sie werden schon im Sommer 1943 z. B. als Bautrupp im Gelände eingesetzt.

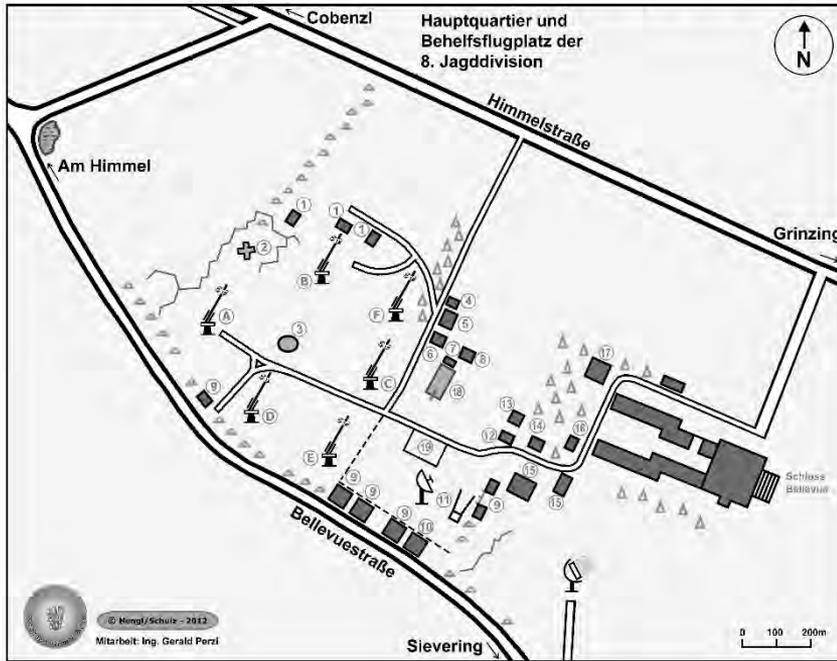




HIWIS

Die hauptsächlich russischen Hilfspwilligen im Dienst der deutschen Wehrmacht, wie sie offiziell bezeichnet wurden, wurden von den Landsern wenig klangvoll, dafür kurz und bündig nur „Hiwi“ genannt. Sie wurden nicht gerufen, nicht herbeibefohlen, nicht zwangsrekrutiert – sie kamen einfach an und waren da – Überläufer oder auch Zivilisten. Gemeinsam war ihnen, dass sie alle von der Roten Armee genug hatten, und da es schon 1942 überall in der Truppe an Männern mangelte, stellte man anfänglich den einen oder anderen dieser Russen zum Munitionstragen ein. Bei der Stellung am Himmel waren 8–10 „Hiwis“ für den Nachschub der Munition tätig. Die deutschen Landser und die russischen „Hiwis“ fanden ein denkbar gutes Verhältnis zueinander, fühlten sich immer mehr ihrer Einheit zugehörig und hielten ihr bis zuletzt die Treue. Die „Hiwis“ wurden ebenso wie die jugendlichen Flakbedienungen vom gleichen Arzt untersucht und auch im gleichen Spital behandelt. Da den „Hiwis“ befohlen wurde, sich nicht gefangen nehmen zu lassen, wurden alle, wenn sie nach Kriegsende in sowjetische Hände fielen, sofort hingerichtet.

Flak-Stellung AM HIMMEL (Bellevue) Mai 1945



- LEGENDE**
- öffentliche Straße
 - Fahrwege
 - - - Fußwege
 - Gewässer
 - △ Baum, Strauch
 - Steinbau
 - Holzbau
 - ☛ FLAK 8,8 cm
 - ☛ FuMG 62D Würzburg
 - ☛ Scheinwerfer
 - ☛ Splittergraben
- OBJEKTE:**
- ① Munitionsdepots
 - ② Betonfläche (Verwendungszweck unbekannt)
 - ③ Kommandogerät 35, später ersetzt durch Kommandogerät 40 (siehe ⑪)
 - ④ Küche
 - ⑤ Lernbaracke
 - ⑥ Hivbaracke (Russische Hilfswillige)
 - ⑦ Gastrainingskammer
 - ⑧ Geräteschuppen
 - ⑨ Mannschaftsbaracken
 - ⑩ Chefbaracke
 - ⑪ Kommandogerät 40
 - ⑫ Vermittlungs- und Wohnbaracke
 - ⑬ Wohnbaracke
 - ⑭ Schreibstube
 - ⑮ Scheinwerferbaracken
 - ⑯ KFZ-Baracke
 - ⑰ Kantine und Schulbaracke
 - ⑱ Schwimmbecken
 - ⑲ Appellplatz
 - Ⓐ Anton
 - Ⓑ Berta
 - Ⓒ Casar
 - Ⓓ Dora
 - Ⓔ Emil
 - Ⓕ Friedrich
- } Reihenfolge nicht geklärt
- } (laut Zeitzeugen) ab Frühjahr 1943
- } ab Frühjahr 1944

Die Flak-stellung im Jahre 1945

Die Batterie „Himmel“ wurde wohl im Sommer 1943 westlich des Schlosses Bellevue eingerichtet. Ursprünglich verfügte die hier stationierte 5. Batterie der schweren Flak-Abteilung 532 über vier 8,8cm-Flak 18 mit Kreuzlafette, ein Kommando-Hilfsgerät 35 und einen Entfernungsmesser mit 4m-Basis. Im Hochsommer wurde die Batterie auf vier neue Geschütze der Flak 37, ohne Lafetten, ungerüstet. Am 1. September 1943 verfügte die Batterie über vier Geschütze der 8,8cm-Flak 37.



Leb' wohl, Irene!

(Lied der Flak-Fahrer)

Wir fahren hin und her, wir fahren kreuz und quer.
Im ganzen Land sind wir bekannt!
Bei jedem Mäd'el mit Geschmack als Fahrer von der Flak:

Leb' wohl, Irene! Behalt mich lieb, Sophie!
Sei brav, Marlene! Bleibst du mir treu, Marie?
Du bist so lieb, so schön, so heiter,
Doch ich muß leider wieder weiter,
Leb' wohl, Irene! Behalt mich lieb, Sophie!
Sei brav, Marlene! Bleibst du mir treu, Marie?
Ich werd' dich lieben immerfort,
Ich lieb' dich neu an jedem neuen Ort!

Wir fahren hin und her, wir fahren kreuz und quer.
Sitzt irgendwo 'ne Batterie
An einem Fleck im dicken Dreck, da holen wir sie weg.
Leb' wohl, Irene! usw.

Wir fahren hin und her, wir fahren kreuz und quer.
Und stellt sich raus, der Krieg ist aus,
Fahr'n wir nach Haus am letzten Tag, die Flak mit Sack und Pock.
Leb' wohl, Irene! usw.

LEB' WOHL, IRENE!

**Wir fahren hin und her,
wir fahren kreuz und quer.
Und stellt sich raus, der Krieg
ist aus, dann fahren wir nach Haus.**

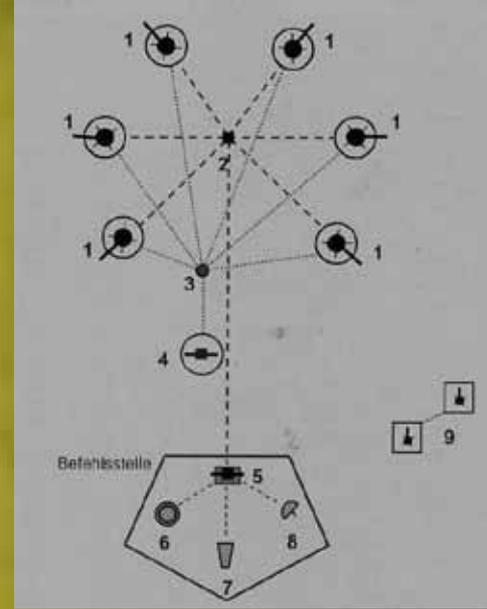
**Zum Thema nach Hause: Viele
Flakhelfer konnten sich es „nicht
richten“ und verbrachten mehrere
Jahre in amerikanischer Gefangenschaft.**

**Die Luftwaffenhelfer der Flakstellung
„Am Himmel“, die im Unkreis wohnten,
wurden einfach nach Hause geschickt.**

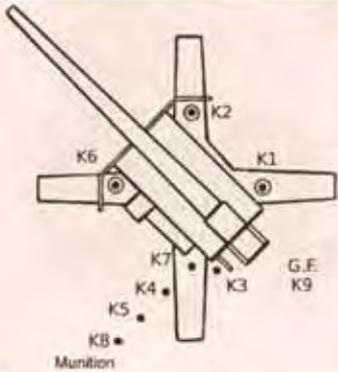
Funktionsschema einer schweren Flak Batterie

- 1 Flak-Geschütz
- 2 Verteilerkasten
- 3 Drosselkasten
- 4 Kommandogerät (ohne Befehlsstelle)
- 5 Kommandogerät (in Befehlsstelle)
- 6 Scheinwerfer
- 7 Horchgerät
- 8 Funkmessgerät
- 9 leichte Flakgruppe
- telefonische Werteübertragung
- elektronische Werteübertragung (über Verteilerkasten)

Zur schweren Flak zählten Geschütze des Kalibers 8,8 cm, 10,5 cm und 12,9 cm. Eingesetzt wurde die schwere Flak in Batteriestärke, die zu Beginn des Krieges vier eschütze umfasste. Oftmals wurden zwei Batterien zusammengefasst, wie z.B. die Doppelbatterie-Haschhof. Zu dauerhaft eingerichteten Flakstellungen gehörte eine Befehlsstelle, hier die Nr. 5, die diverse Geräte der Feuerleitung umfasste. Das Kommandogerät Nr. 4 funktionierte mittels Telefon. Die Übermittlung vom Kommandogerät in der Befehlsstelle (5) erfolgte mittels elektronischer Werteübertragung. Die Geschützstaffel bekam die Werte für Seite, Höhenwinkel und Distanz. Es galt dann, die Kanonen nach diesen Werten blitzschnell auszurichten.



KANONIERE MIT 17 JAHREN



K1 war der Höhenrichtkanonier
K2 stand an der
Seitenrichtmaschine
K3 hatte als Ladekanonier die
körperlich schwerste Arbeit
K4 und K5 waren
Munitionskanoniere
K6 bediente die Zündstellmaschine
K7 und K8 waren
Munitionskanoniere
K9 war der Geschützführer.



Die Geschützführer erhielten die Kommandos ihrer Kanoniere: „K-1-abgedeckt“ (Seite), „K-2-abgedeckt“ (Höhe), „K-6-abgedeckt“ (Entfernung für Zündereinstellung), und die Feuerleitung gab dann das Kommando „Feuer“, wobei zusätzlich die alles übertönende elektrische Glocke, die sog. „Feuerglocke“ ertönte. Das war das Ritual der Gefechtsbereitschaft – der Feuerzauber konnte beginnen. Die Granaten wurden von den Munitionsdepots von „Hiwis“ zu den einzelnen Stellungen gebracht. Speziell der Lade-Kanonier, der die schweren Granaten in die Ladeschale zu wuchten hatte, war gefordert, je steiler der Anstellwinkel, desto schwerer seine Arbeit. „Hiwi's“ (Hilfswillige), meist russische Kriegsgefangene, schafften die Munition aus den „Vorratskammern“ in der Flakstellung heran. Zur Aufrechterhaltung der Feuerbereitschaft brauchte man jeweils 100 Mann.



Legendäre
8,8/37

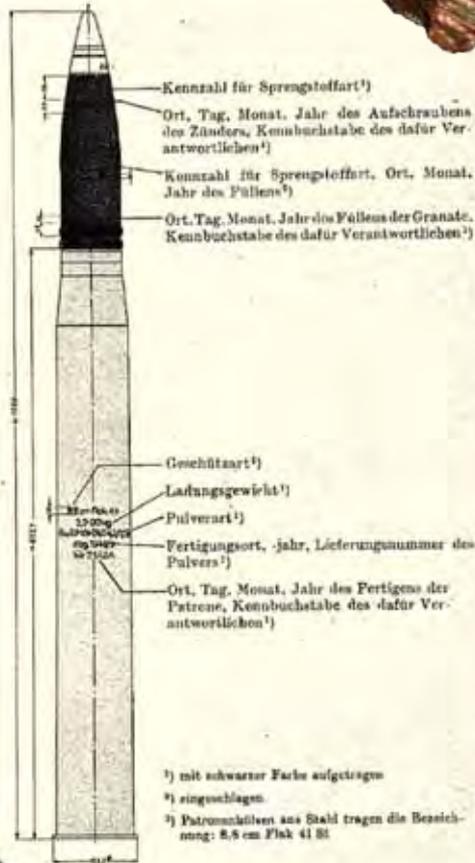
TECHNISCHE DATEN

**Kaliber: 88 mm, Rohrlänge: 4930 mm,
Schussgeschwindigkeit/min: 15-20, Länge: 7,62 m,
Gewicht: 7200 kg, Schussweite maximal: 14860 m Schusshöhe
maximal: 10600 m. Zur Bedienung brauchte man 7 Mann.
Zitat: Daraus ergibt sich eine Erfolgsquote bei Tag von 0,8
Prozent und bei Nacht von 0,65 Prozent (nach einer
deutschen Statistik).**

Über Kopfhörer kamen die Kurbeleinstellungen.

**Der Zünder wurde dann auf die Zeit eingestellt - weniger
Zeit - weniger Höhe. Auf je eine abgeschossene feindliche
Maschineentfallen: 4941 Schuss der leichten Flak und 3343
Schuss der schweren Flak.**

Die Granate



Zeichnung 1: 8,5 cm Sprgr.Patr. Flak 41

Granate :

Das Gewicht 8,16 kg, gegen Erdziele bis 8000 m, gegen Luftziele bis 6500 m. Der Zünder löste mittels eines Uhrwerkes die Detonation aus. Zerlegung in etwa 1500 Splitter.

Beschädigung, die zum Absturz führt: Detonation von 0 bis 10 Meter beim Ziel. Bis 180 m Entfernung zum Ziel ist eine schwere Beschädigung möglich.

Links im Bild: Der Aufbau einer Sprenggranate.



10.930 KANONEN IM EINSATZ



Der Abstand der einzelnen Geschütze betrug \approx 30–50 m im Viereck. Das 8,8 cm-Geschütz wurde ab 1936 an die Truppe ausgeliefert und ist eines der bekanntesten des 2. Weltkrieges. Insgesamt waren bis zum Ende des 2. Weltkrieges 10 930 Kanonen im Einsatz.

Entwicklungstechnisch wurden die 8,8 cm-Geschütze in Flak 36 und 41 unterschieden. Die ersten vier Geschütze wurden von ihren Lafetten befreit und auf einem Rundsockel, auch Pivot genannt, montiert.



Rundsockelschrauben in der Bodenplatte

**Das Pivot war
wiederum in
der
Betonplatte
verankert und
mittels
Schrauben an
Gewindestangen
befestigt.**





Kommandogerät

40

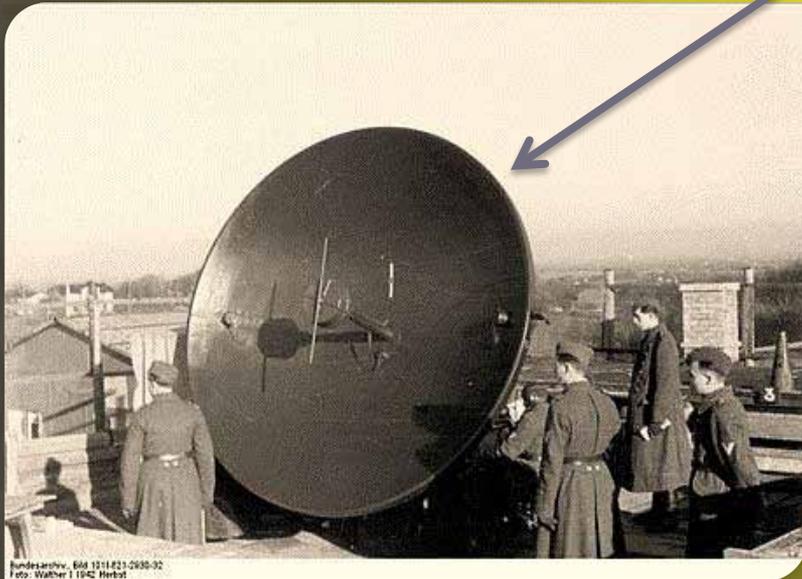


Das Gehirn jeder Batterie war die Messstaffel. Ihr Standort befand sich beim Feuerleitstand. Zu ihr gehörten das Kommandogerät 40 mit dem E-Messer (4m-Basis) Befehlsstelle, zum optischen Auffassen des Flugzieles und ein Funkmessgerät 39-FuMG 62 zum elektrischen Erfassen des Flugzieles sowie das Malsi-Umwertungsgerät zum Umrechnen von Zielwerten, die andere Batterien ermittelten. Die Höhe und die Geschwindigkeit des näherkommenden Flugzeuges, also die zu erwartende Flugbahn, wurden errechnet. Das Kommandogerät wurde auf einem Turm, auf dem sich eine hölzerne Plattform befand, montiert. An das Kommandogerät 40 waren die vier 8,8cm-Geschütze mit 108-adrigem Fernmeldekabel an geklemmt. Für diese Arbeiten wurden in dieser Stellung auch Flakhelferinnen (ca. 20) eingesetzt. Diese wurden aber schon im Jänner 1945 abgezogen und in Sicherheit gebracht.



Das Funkmessgerät Würzburg

- **Messwinkel** - unbegrenzt
- **Messhöhenwinkel** - von 0° bis 90°
- **Messentfernung** - 1200 m bis 18000 m
- **Meßhöhe** - 0m bis 11800 m



Es mussten die Höhe der anfliegenden Flugzeuge und ihre absolute Entfernung zur Feuerstellung bestimmt werden. Dazu kamen ein optischer Entfernungsmesser und Radartechnik zum Einsatz. Das Funkmessgerät FuMG 62D Würzburg lieferte die Höhen- und Entfernungswerte über Kabel zum Kommandogerät. Über Funkverbindung bzw. Telefon wurden von Radar bzw. FuMG aufgefasste Ziele an die Batterien weitergemeldet. Berechnungen war bis max. 8km für die einzelnen Stellungen möglich. Der Messtrupp bestand aus 7 Mann.

Das Schulschießen

Flakuntergruppe Wilhelmsteinberg
 a. Flakart. 532 (a) III. Ia 2 An. 344
 Wiensteilw. 1 Sp 279 Id. Ia. Wien

Gefechtsstand, den 27.8.1943

Befehl ohne
 Betrifft Scharfschützen aus der Feuerstellung.

An das
 Polizeipräsidium Wien, Abt. V
 Wien XV., Kellinggasse

Aussendung

betreffend Scharfschützen aus der Betr.-Stellung "am Himmel"
 (Wien III. Bez.)

- a) Anschließende Flakuntergruppe Wilhelmsteinberg I So 225
 Lg. 74. Wien, Fernsprechananschluß: U-30-3-36
- b) Art der Schießübung: Übungsschießen mit 0,6 m Flak zur
 Überprüfung der Geräte und der Bedienungen.
- c) Richtzeit und Schießzeit: 7. u. 4) von 21.30 bis 22.30 Uhr.
- d) Abscherrender Bereich: siehe Sektor 2 Abschnitte 11, 12, 13
- e) Nähe bis zu der das Überfliegen des Schießes mit Gefahren
 verbunden ist:

in der Natur

Himmelmayer
 Major und Abt.-V.

Je eine Ausfertigung erhalten:

- 1. Regierungsräsident Wien
- 2. Geführungsmando XVII, Abt. V (Luftart)
- 3. Landrat in Tulln
- 4. Landrat in St. Pölten
- 5. Flakgruppe Wien-204 Abt. Ia 2
- 6. Entwurf.

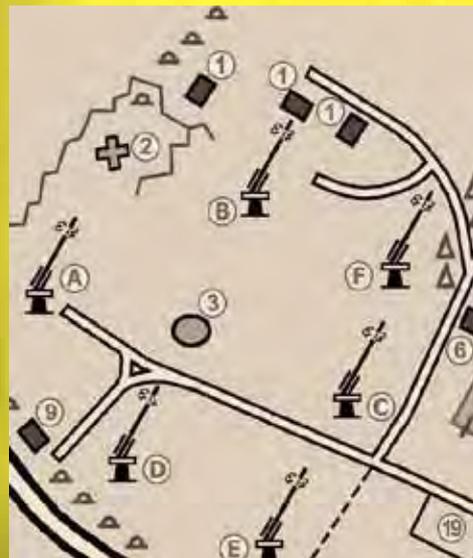
Der Reichsstatthalter in Wien, 30.8.1943

- 1.) Dienst zur Kenntnis
- 2.) Abt. III a V

3.) Ende

~~Verantwortlicher im Dienst~~
 30.8.1943

3051 mit Nr. K



Das erste Scharfschießen-Schießanmeldung-Übungsschießen aus der Batteriestellung „am Himmel“ zur Überprüfung der Geräte und der Bedienungen fand am 7. 9. 1943 von 21. 30 bis 22. 30 Uhr statt. Die Schießanmeldung der Flakartillerie datiert vom 30. 8. 1943. Vom 3. 7. 1944 liegt ebenso ein Schießbefehl der 24. Flakdivision für das Schießen aus der Feuerstellung auf Heißluftballone vor. Am 12. 7. 44 sollte der leichte Flakzug 9/XVII (1) Cobenzl ein Schulschießen auf Heißluftballone durchführen.

52 Luftangriffe auf Wien



Wien wurde vom 17. 3. 1944 bis 3. 4. 1945 von 52 Luftangriffen heimgesucht. Die Daten für die schwere Flakbatterien im Großraum Wien. Insgesamt 432 Rohre - Personalstand: 16. 200 Personen, davon: 4000 Flaksoldaten, 4000 Luftwaffenhelfer, 4100 Helferinnen, 1500 Mann ausländisches Hilfspersonal - „Hiwis“ (Stand Nov. 1944).

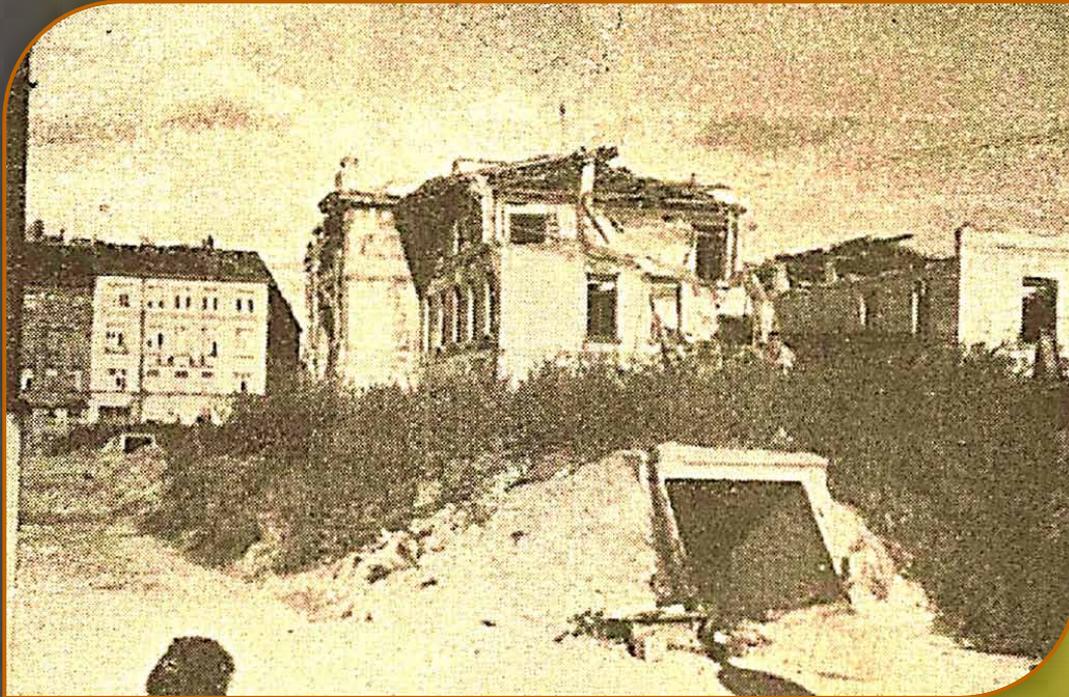
Am 16. Juli 1944 erfolgte der erste Bombenabwurf auf Döblinger Gebiet. Am 26. 12. 1944 gab es ca. 105 Treffer im Wertheimsteinpark, ebenso wurde die Villa Krones dem Erdboden gleichgemacht. Das ganze Gebiet um die Villa des Gauleiters sah aus wie eine Wüstenlandschaft.

Düppeln-Aluminiumstreifen

Auf dem Gut Düppeln bei Berlin entdeckte Ingenieur Rosenstein von Telefunken eine einfache Möglichkeit zur Störung der Radargeräte: Mit 27 cm langen Aluminiumstreifen konnte das „Würzburg Gerät“ empfindlich gestört werden. Zwischen dem Lametta und dem Flugzeug konnte es keinen Unterschied erkennen.



Splittersärge



Zum Schutze der unterwegs befindlichen Zivilbevölkerung wurden in den Parks und Grünanlagen Wiens Splittergräben gebaut. Man wollte damit wenigstens vor Bordwaffen und Bombensplintern Schutz bieten. Solche Splittergräben wurden in Döbling in der Grünanlage vor der Kaasgrabenkirche, vor dem Bahnhof Heiligenstadt, im Strauß-Lanner-Park, in der Arbesbachgasse vor der Ortsgruppenleitung der NSDAP, in der Krim und am Cobenzl, errichtet. Die Zivilbevölkerung mied allerdings diese Schutzgräben und bezeichnete sie als „Splittersärge“.

Der Geschützführer hatte ein Kehlkopfmikrofon und einen Klingelknopf am Kabel in der Hand.

Die Befehlsfolge war „Feuerglocke“ – dabei musste das Wort Feuerglocke klar und deutlich ausgesprochen und der Klingelknopf betätigt werden – 2 Sekunden Pausenintervall – „Abschuss“ – wobei wieder das Wort Abschuss klar und deutlich ausgesprochen werden musste. Was in das Kehlkopf-Mikrofon gesprochen wurde, hörte der Geschützführer in seinen Kopfhörern und zog auf das Stichwort „Abschuss“ an der Reißleine für die Auslösung des Abschusses der Flakgranate – 5 Sekunden Pausenintervall (die Zeit benötigten die Munitionsschlepper und der Ladekanonier) – dann das Gleiche von vorn. Eine Batterie konnte 140 Schuss/min abgeben und wirkungsvoll einen Sperr-Riegel (einschließlich Höhe) feuern. Besonders wenn die Bomber ihre Messung begannen um den Bombenabwurf zu bestimmen und dabei die Flugzeuge sehr ruhig flogen, kam der Moment der Feuereröffnung durch die 8,8 cm Batterien.

Der Sperrriegel



Der Abschuss



Ein Abschuss wurde getätigt und bestätigt: Zeugenaussage von Wachtmeister de Boer 4./ Flakscheinwerferabteilung Nr. 140 (am Flakrichtgerät/Scheinw. in der Stellung „Himmel“ als Beobachter und Flugmelder!) Die Kursaufzeichnung wurde als Beweismittel bei der Reklamation von Abschüssen der Batterie genutzt. Es gab noch eine 2. Beteiligung. Das Flugzeug, eine B-24 (Liberator Nr.: 42-50401) kam um 9.55 Uhr in Hadersfeld am Heuberg zu Boden, 6 Mann tot, 3 mit Fallschirm abgesprungen. Die Aufzeichnung liest sich dann so: 5./532 mit 5x8,8, Schiessverfahren optisch, Gruppenfeuer, 55 Schuss 8,8 aus 6./657 mit 6x10,5, opt., Gruppenfeuer 84 Schuss 10,5 (Batterieführer Oberleutnant Stadelmann).

Ein Abschuss Nedergasse 26



**Ein Abschuss gelang der Flak
am 13. März 1945.**

**Ein Zeitzuge gibt am 25. 6. 2013
an, dass die Flak am Himmel an
16 Abschüssen beteiligt war.
Die einzelnen Geschützrohre
hatten jeweils 16 Ringe aufgemalt.**



Flak im Einsatz

Rechts oben ein 37 cm Einschussloch. Die Sprenggranaten wurden mit einem Verzögerungszünder zur Detonation gebracht. Deswegen musste die Höhe der anfliegenden Flugzeuge und ihre absolute Entfernung zur Feuerstellung bestimmt werden. Durchschnittlich wurden zum Abschuss eines einzigen Flugzeuges 8500 Granaten verschossen. Beim Angriff am 12. März 45 gelang es den Döblinger Flakbatterien, einen Bomber zu treffen, der dann auch über Döblinger Gebiet abstürzte und in den Weingärten am Dennweg aufprallte. Dieser Abschuss ist bis heute nicht nachgewiesen.

Ein Abschuss!



- a) Tag und Uhrzeit des Anfluges sowie der Bekämpfung:
26.6.44 09,53⁴⁰ 09,54²⁰ - 09,56 Uhr
- b) Höhe und ermittelte Zielgenauigkeit: $h = 6000$ $w_p = 110$ m/wsw.
- c) Anzahl der Flugzeuge und Flugrichtung des anfliegenden Verbandes sowie Flugrichtung des bekämpften Zieles:
Etwa 20 Liberator aus Richtung 3 - 12- 7
- d) Stellung der Batterie bzw. des Zuges: 5./532 $r = 55$ 28 007,09
 $h = 53$ 47 619,93
Art und Zahl der eingesetzten und an der Bekämpfung beteiligten Waffen:
6. 8,8 cm Geschw.-
- e) Schießverfahren: opt.
Feuertart: Gruppenfeuer
Munitionseinsatz: 55 Schuss 8,8 cm
- f) Genaueste Angabe über das Verhalten des Verbandes, insbesondere des Ziel beim Beschuss, Zahl der während einer geschlossenen Saftschaltstellung durch Bekämpfung eines Verbandes erzielten Abschüsse:
Verband von etwa 20 Liberator in direktem Anflug auf die Batterie. Das Feuer wurde um 9,55²⁰ Uhr eröffnet, nachdem die Batterie zuvor ein im Hauptkamptraum befindliches Ziel beschossen hatte. Die Gruppen lagen inmitten der Maschinen. In der 2. Welle zeigte die 3. Maschine von rechts starke Rauchentwicklung. Der Verband drehte nach südwesten ab. Die noch in Verband befindliche angeschlossene Maschine zeigte alsbald helle Flammen, verlor an Höhe und verließ den Verband westlich. Sie stürzte um 09,58 in Richtung 8, etwa 18 - 20 km entfernt ab.
- g) Beteiligung weiterer Fl.-Einheiten: 1./532, 6./657, 1./533
2./532, 3./807
- h) Verhalten eigener Jagdflugzeuge: keine beobachtet
- i) Weiterlage an Ziel: 0/10
- j) Eigene Verluste und Schäden: keine
- k) Sonstige für die Beurteilung des Vorganges bzw. des Erfolges wichtige Einzelheiten: keine

Ein Dokument spricht ebenfalls von einem Absturz aus dem selben Pulk bei Preßbaum! Am 26. 6. 44 um 9.58 stürzte eine weitere B-24 ab, am Abschuss waren die 5./532 (Himmel) und die 6./657 (Hohe Warte)

beteiligt. Beide Batterien erhielten gemeinsam mit vier anderen eine Abschussbeteiligung zugesprochen. Die Kursaufzeichnung wurde als Beweismittel bei der Reklamation von Abschüssen der Batterie genutzt.

(Für die 5./532 war es die 1. (zugleich 1. Beteiligung der Abteilung) und für die 6./657. die 2. Beteiligung. Dem Akt liegen bei: Zeugenaussagen von Frl. Josefine Weinstabl, 19. Himmelstr. 115, damals in der Stellung am Himmel und Frl. Juliane Kust, 19 Heiligenstädterstr. 77.

i.v. *[Handwritten signature]*
[Handwritten signature]



Zum Jahreswechsel 1943/44 kamen noch zwei weitere 8,8 cm Geschütze dazu. Die Batterie 5./532 wurde im Hochsommer 1943 aktiviert und blieb bis zum Ende des Krieges in dieser Stellung.

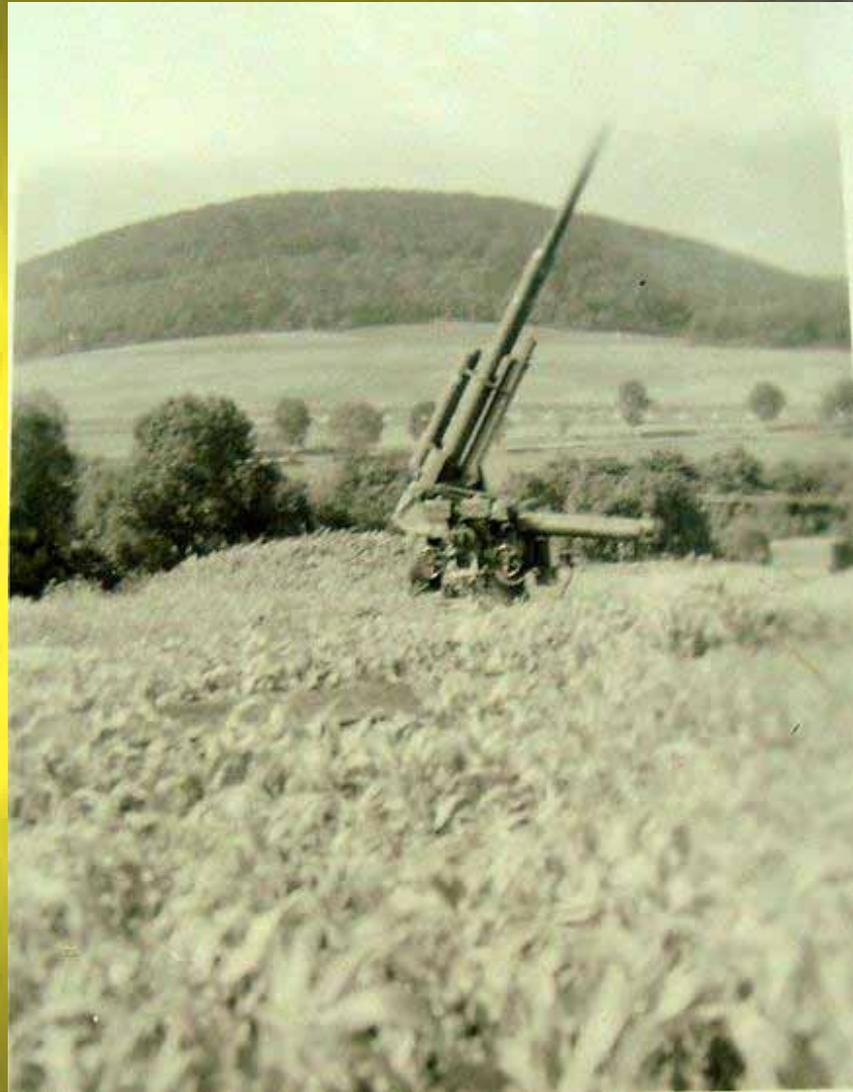
DER ZUFAHRTSWEG VOM Norden



Die Einfahrt zur Stellung befand sich auf der Himmelstraße. Die genaue Zufahrt ist heute noch nachvollziehbar. Genau genommen gab es zwei Zufahrten. Eine am Westende des Schlosses und eine auf der Schmetterlingswiese gelegene Zufahrt. Hier konnte man z. B. die Küche direkt beliefern.



Sommer 1943



Das rechte obere Bild zeigt das Geschütz Bertha im Sommer 1943 noch ohne Erdwall. Im Vordergrund ist die Betonplatte schon sichtbar. Richtung Norden - hinter dem Löschteich die Wirtschaftsbaracken. Den Föhrenhain gibt es heute nicht mehr.

DAS LAGERLEBEN



**Links oben, das schmucke Zimmer mit
Schreibtisch beim Fenster. Rechts
Gruppenfoto vor den großen
Baracken.**

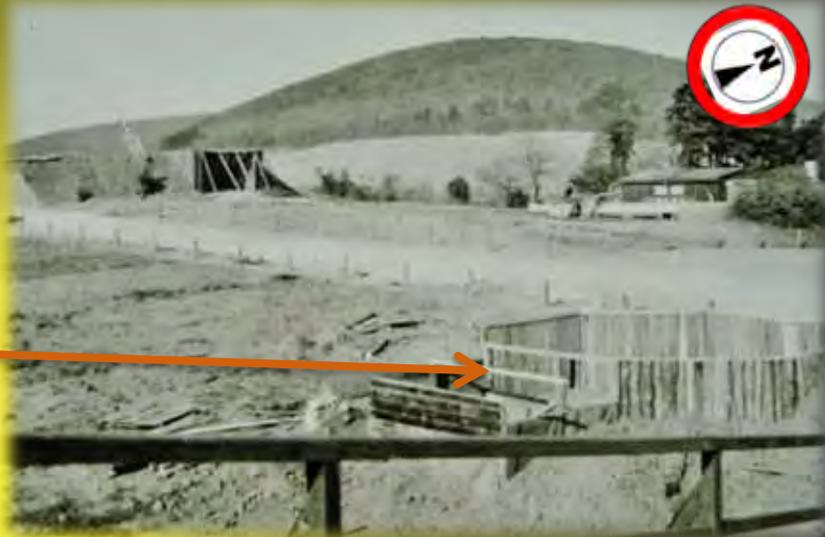
Das Badevergnügen

Im Sommer 1943 gibt es noch sorglosen Sport. Ab Herbst 1944 sollten sich die Luftangriffe derartig häufen, dass an ein Badevergnügen nicht mehr zu denken war.

Die Betonsockeln, die für das Sprungbrett als Verankerung dienten, gibt es heute noch. Die Baracke im Hintergrund war die Küchenbaracke.



Februar 1943



Das untere Bild zeigt die Flakstellung Cäsar im Februar 1944. Im Hintergrund der Cobenzl. Oben im Sommer 1943 - im Vordergrund der Baubeginn der Baugrube für das Würzburggerät. Das Foto wurde von der Plattform des Kommandogerätes aufgenommen. Der Holzhandlauf ist deutlich sichtbar.

Das Barackenleben

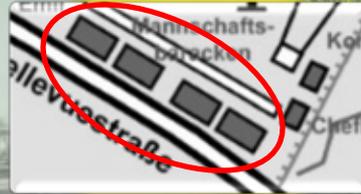


Siegun



**In der Unterkunft,
oben im Bild,
hausten im Dezember
1943 sechs
Gymnasiasten.**

Die Mannschaftsbaracken entlang der Bellevuestraße



Da standen 4 Baracken parallel zur Bellevuestraße-Blick nach Westen. Die dritte Baracke mit dem Pfeil war die Sanitätsbaracke. Die Reste des Betonweges liegen heute noch am südlichen Rand der Flakstellung im Gebüsch verborgen.

Das letzte Übungsschießen

b) 5./532 Himmel

Schießen erfolgt aus Stellung: Himmel
Schießstage: 5. Februar 1945
8. " " "
12. " " "
15. " " "
19. " " "
Uhrzeit des Schießens: 08.00 - 11.00 Uhr
Genehmigter Schußsektor: Nr. 2
Art des Schießens: Gebrauchsstufenschießen
Gefährdete Höhe: 10.000 Meter
Leiter des Schießens: Oberleutnant Rüdiger
Fernsprechnummer: U 50-5-96
dann Himmel verlangen.

Art des Schießens: Gebrauchsstufenschießen
Gefährdete Höhe: 12.000 Meter
Leiter des Schießens: Oberfeldmeister Jakob
Fernsprechnummer: W 50-5-96
dann Nußberg verlangen.

Jede Batterie führt das Gebrauchsstufenschießen nur einmal durch, nach Möglichkeit am 5. Februar 1945. Die übrigen angemeldeten Schießstage sind Ausweichtage, da das Schießen nur bei geeigneten Wetterbedingungen stattfinden kann. Hat eine Batterie an einem der angesetzten Schießstage geschossen, so wird die Anmeldung für die übrigen Schießstage hinsichtlich dieser Batterie sofort zurückgezogen.

I.V.

Oberleutnant



Das letzte Übungsschießen dieses Zuges wird in dem Befehl mit 24.4.1944 angegeben. Der letzte schriftliche Nachweis (Originaldokument) für ein Schießen der Flakartillerie aus der Feuerstellung der 5./532

unter der Leitung von Oberleutnant Rüdiger liegt vom 5. und 8. Februar 1945 vor. ÖStA/AdR, Reichs Sicherheit Hauptamt Wien, a Pol 1701, vom 5. und 8.2.1945. Am 12.7.44 sollte der leichte Flakzug 9/XVII (1) Cobenzl ein Funktionsschießen durchführen.

Antreten zum Appell



Jänner 1944, Mittagsappell. Die Aufnahme wurde wieder vom Kommandoturm aufgenommen. Das sehr formschöne Militärgefährt dürfte Herrn Oberleutnant Lörken gehört haben, der ja immer schnell zum Cobenzl hinüber musste.

EIN ABSCHUSS AM 8.7.1944



- a) Tag und Uhrzeit des Anfluges sowie der Bekämpfung:
8.7.44 10,37⁴⁰ 10,38⁴⁰ - 10,40⁵⁰
- b) Höhe und ermittelte Zielgeschwindigkeit: h=6600 m $V_{zi}=100$ m/sec.
- c) Anzahl der Flugzeuge und Flugrichtung des anfliegenden Verbandes sowie Flugrichtung des bekämpften Zieles:
Anflug eines Verbandes von 25-30 liberator Flugrichtung 9 - 3
- d) Stellung der Batterie bzw. des Zuges: 203/XVII h=51 49 586,07
r=56 00 081,05
- Art und Zahl der eingesetzten und an der Bekämpfung beteiligten Waffen:
4 - 8,8cm Geschütze
- e) Schießverfahren: optisch
Feuertart: Gruppenfeuer
Munitionseinsatz: 100 Schuß 8,8cm
- f) Genaueste Angabe über das Verhalten des Verbandes, insbesondere das Ziel beim Abschuss, Zahl der während einer geschlossenen Gefechtsmeldung durch Bekämpfung eines Verbandes erzielten Abschüsse:
Ein aus Richtung 9 direkt die Batterie anfliegender Verband wurde um 10,38 unter Feuer genommen. Kurz nach dem Wechselpunkt zeigte eine mitten im Verband fliegende Maschine Trefferwirkung durch Stichflammen und starke weiße Rauchentwicklung. Sie flog in Verband noch wenige Minuten weiter, ohne daß die Rauchfahne schwächer geworden wäre. Um 10,44 etwa begann die ganze Maschine hellauf zu brennen und ging unter starkem Höhenverlust tiefer. Infolge der zu großen Entfernung konnte der Aufschlag selbst nicht beobachtet werden. Es wurden sieben Fallschirme gezählt.
- g) Beteiligung weiterer Fl. Einheiten: 1./532 + 1./533 7./288
1./288 3./636
- h) Verhalten eigener Jagdflugzeuge: keine beobachtet
- i) Wetterlage am Ziel: 0/10
- j) eigene Verluste und Schäden: keine

Wien, am 8.7.1944

Ich heiße Josef Jost und bin am 14.3.1913 in Voslau geboren. Ich wohne in Wien XIX., Grinzingerstraße Nr.55. Während des heutigen Angriffes befand ich nicht im Weingarten Rockenbauer in unmittelbarer Nähe der Flakstellung Nußberg und habe das Schießen dieser Batterie beobachten können. Die Batterie schoß auf verschiedene feindliche Verbände. Ein Verband von ungefähr 30 Flugzeugen kam über den Hermannkogel und flog nach Richtung Floridsdorf. Diese Flugzeuge wurden von der Batterie Himmel und von der Batterie Nußberg beschossen. Ich konnte sehen wie die vier Granaten der Batterie Nußberg zwischen den Maschinen zerplatzte. Es war ungefähr 20 Minuten vor 11.00 Uhr als ein Flugzeug kurz aufflackerte und eine starke weiße Rauchfahne zeigte. Nach ungefähr 3 - 5 Minuten fing das Flugzeug an, hell zu brennen und stürzte bald darauf nach Richtung Osten ab.

Josef Jost

Am 8. Juli 1944 wurde noch ein Abschuss gemeldet. In einer Höhe von 6.600 m mit der Geschwindigkeit von 100 m/sec. Wurde von der Batterie 203/XVII um 10 .38 Uhr eine Maschine getroffen. Um 10 .44 Uhr begann die Maschine hellauf zu brennen, und stürzte dann ein wenig später nach Richtung Osten ab. Es wurden 7 Fallschirme gezählt. Weitere Beteiligung der 1./532 und der 1./533. Diese Angaben konnte auch Hr. Josef Jost, der sich zu diesem Zeitpunkt in der unmittelbaren Nähe der Flakstellung Nußberg befand, bestätigen.

Flak-Stellung AM HIMMEL (Bellevue) Mai 1945



Die Stellung Ende 1944

Ende 1944 wurde die Batterie, so wie fast alle Wiener Batterien auf sechs (acht?) Geschütze erweitert.

Diese Geschütze aus der Fertigung der Jahre 1944 bis 1945 waren nun wieder mit Kreuzlafetten ausgestattet, da sich die Montage auf Betonfundamenten keineswegs bewährt hatte. Diese Geschütze konnten dadurch problemlos an jeder Stelle in die Stellung integriert werden. Dies

hatte jedoch zur Folge, dass dieses 7. und 8. Geschütz der Batterien im März 1945 zur Bildung von mobilen Flak Kampftruppen herangezogen und für die Aufstellung von mobilen Flak Kampftruppen (2 schwere und 2 leichte Geschütze) verwendet wurden. So auch bei der Batterie am Himmel, die beim herannahen der Front daher nur mehr über sechs Geschütze verfügte. Zu diesen 6 Geschützen kam noch eine 10,5 Flak, die aber nie zum Einsatz kam

SCHWESTERNHEIM MIT VOLLTREFFER



Das ehemalige Pflegeheim, das im Kriege in ein Schwesternheim umfunktioniert wurde, erhielt einen Volltreffer.

Der Kommandant der Flakstellung, Oberleutnant Lörken, empfing des Öfteren über einen direkten Ausgang zur Bellevuestraße seine Lieblingsdame in seiner Chefbaracke. Hier hatte der Krieg dann für einige Minuten Pause.

Links ein Bild vom Zugang von der Bellevuestraße zur Chefbaracke.

DAS SCHLACHTFELD AM SCHENKENBERG

Man wollte die Flakstellung Bellevue vernichtend treffen, ebenso wie z. B. die schwere Flakstellung Hohe Warte.

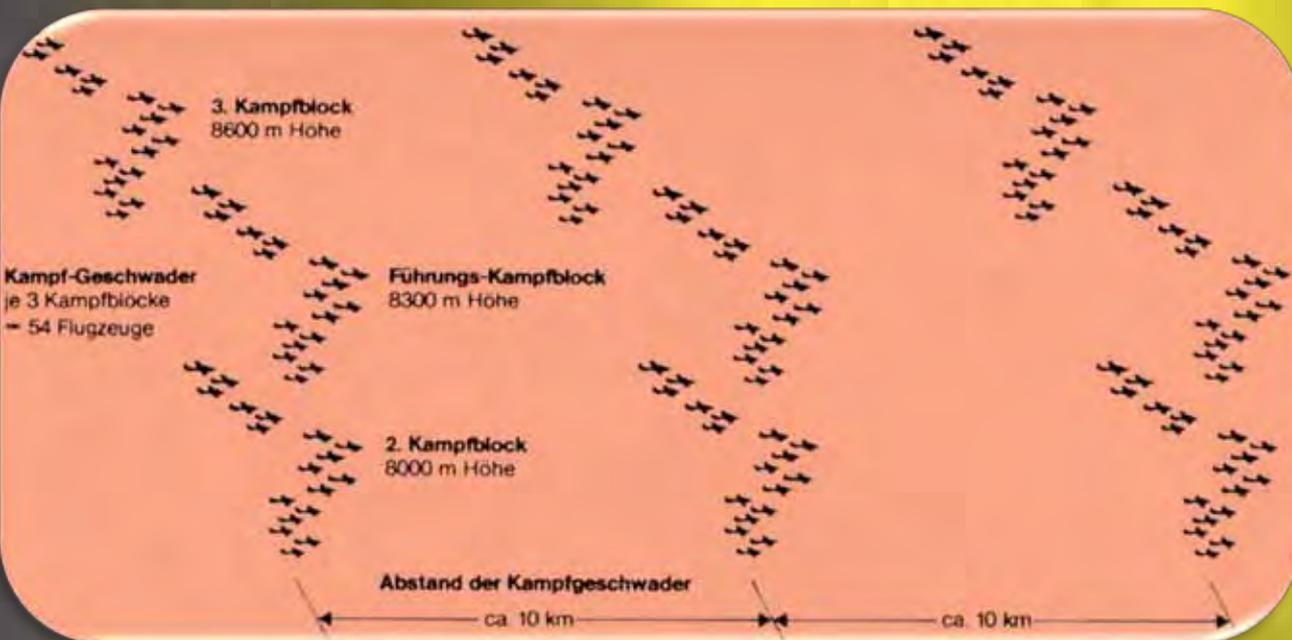
Der liebe Gott – oder nur der Wind – ließ die Trefferserien östlich davon über die gesamte Ried Schenkenberg niedergehen.

Die Folge davon waren unzählige Treffer bei der Kirche und auch in Privathäusern, wie bei Herrn Willy Frei.





Luftangriff am 22.3.1945



Am 22. 3. 1945 in der Zeit von 12.20 bis 13.10 Uhr erfolgte auf Döbling ein schwerer Luftangriff aus Nordwest mit etwa 300 Kampfflugzeugen samt Jagdschutz. Die Franz-Josefs-Bahn und Heiligenstadt wurde von 30 Sprengbomben schwer beschädigt. Vor allem die Gleisanlagen, mehrere Waggons brannten dabei aus. Meldung: Der Verkehr ab Nußdorf blieb aber aufrecht.



HEILIGENSTADT 1945



Von den 4 Brücken über die Gunoldstraße blieb nur eine intakt. Die Heiligenstädter Brücke wurde von zurückflutenden deutschen Soldaten am 9.4.1045, wie sämtliche anderen Donaukanalbrücken (bis auf die Augartenbrücke), gesprengt.

FAMILIENTRAGÖDIE

Meine Familie hat im Kriege fast Alles verloren. Das einst so blühende Café-Restaurant meiner Großeltern am Stephansplatz wurde, ebenso wie das Opernrestaurant bei der Oper, dem Erdboden gleichgemacht. Nur die nackten Mauern blieben stehen. In der Villa auf der Hohen Warte Nr. 9 zerstörte eine Brandbombe ein Zimmer im ersten Stock, ehe der Brand von meiner Tante mit Mühe und Not gelöscht werden konnte.

Das Nachbargebäude, das stadtbekanntes Caféhaus „Collini“ wurde völlig zerstört. Mein Vater fiel beim ersten amerikanischen Bombenangriff auf Wr. Neustadt am 13. 8. 1943, und mein Onkel bekam von einem Steckschuss an der Ostfront ein steifes Bein.



Das Ende der Stellung

Als einzige wirksame Abwehr blieben die für die Luftverteidigung errichteten Flak-Gürtel. Seit Ende 1944 wurden sie für den Erdsatz vorbereitet. Durch das teilweise Niederreißen der Splitterwälle wurden sie in die Lage versetzt, normal artilleristisch zu wirken. Der Nachteil: die auf Betonsockel montierten Geschütze konnten wegen meist fehlender Lafetten und Transportmittel nur bedingt mobil gemacht werden, und es wurden auch keine Vorbereitungen für eine infanteristische Verteidigung getroffen.

Zitat: Die Stellung wurde beim Herannahen der Sowjets und unter Beschuss, im Rahmen des erteilten Absetzbefehls der Flakgruppe Süd, von der Besatzung am 8. April 1945 ohne Kampf geräumt. Um 6 Uhr früh sprengte die Besatzung der deutschen Flakstellung Himmel/Bellevue ihre sechs Geschütze, da sie ihre ausweglose Lage erkannt hatte.

Die Soldaten trafen sich am Nußdorfer Platz bei der „Goldenen Rose“ und wurden von dort mit LKWs bis über die Enns in die amerikanische Zone gebracht, wo sie sich ergaben.

Die in der Umgebung wohnenden Flakhelfer wurden einfach nach Hause geschickt.





Sinnloser Widerstand

Dennoch wurde der Vormarsch der Russen durch die Flak-Batterien, welche seit dem 6. April 1945 in den Endkampf eingriffen, um einiges verlangsamt. Konnte sich die eine oder andere Batterie rechtzeitig aus der Gefahrenzone auf einen anderen Punkt zurückziehen, so erfüllte sich für die anderen wiederum ihr Schicksal am Standort ihrer Batterie. Diese wurde trotz erbitterter Gegenwehr durch Granatwerfer sturmreif geschossen und überrannt. Der Batteriechef wurde daraufhin erschossen.

Das Ende

**Der Professor, der
Lehrer der ca. 30
Burschen am Himmel, hat
sich gleich nach dem
Krieg ungebracht. Er war
glühender
Nationalsozialist und
konnte den Verlust des
Krieges nicht
überwinden.**

**Er brachte sich im
Daringer Hof, Ecke
Sievinger Straße und
Dollingergasse um.**



KARRIERE



Fast alle Flakhelfer auf der Stellung „Am Himmel“ hatten eine akademische Bildung. Einer wurde sogar Botschafter in Moskau, vier Primärärzte und mehrere Doktoren. Zwei oder drei Burschen sind im Krieg gefallen. Einer war drei Jahre in russischer Gefangenschaft, vorher Infanterist in Ostpreußen. Dieser kam mit einem der letzten Heinkehrertransporte nach Wien zurück. Er war so schwer geschädigt, dass er sein Studium nicht vollenden konnte.

Kinder-Tagesheimstätte



**Dort, wo vormals das
Pflegeheim stand, wurde auf
Gemeindegrund eine Kinder-
Tagesheimstätte mit
„Barackencharakter“ errichtet.**



Die Ansicht aus dem All



Im April 1945 waren sechs Geschütze (neben einer 10,5 Flak) vorhanden.

Aus dem Weltall sind die vier Betonplatten heute noch erkenntlich.

A photograph showing a vineyard with a concrete slab barrier in the foreground and a wooden trellis structure in the background. The barrier is made of several parallel concrete slabs supported by wooden posts. The vineyard is lush green, and the trellis is made of dark wood. The background shows a hillside with more vines and a clear sky.

Die ungeliebten Betonplatten

Heute sind die fast 70 jährigen Betonplattenreste für die Weinhauer nur noch ein Hindernis bei der Weingartenarbeit.

Die Seitenkante exakt vier Meter



Bei der genauen Vermessung wurde eine Seitenabmessung von vier Metern im Quadrat festgestellt. Das war der Standplatz von Geschütz Dora.

Trampolin



Ebenfalls heute noch vorhanden.

Grabungen am 12.3.2011



Am 12.3.2011 unternahm der Autor eine Grabung am westlichen Rande der Stellung. Das Ergebnis: Die ursprünglich für eine Geschützstellung gehaltene Fläche stellte sich, was die Betonstärke betrifft, nicht für eine Flak geeignet dar (15cm). Auf dem linken Bild ist eine, 2 cm dicke Platte erkenntlich. In der Bildmitte sieht man eine dicke Betonplatte, die an den vier Ecken halbrunde Ausnehmungen hatte; sie war z. B. für einen Generator geeignet.

DIE GRUNDPLATTE NACH 68 JAHREN

Heute noch, nach 68 Jahren,
dient die Grundplatte des
8/8 cm-Geschützes Dora am
höchsten Punkt als Ruheplatz.

Dort wo die Flakhelfer 1943–
1945 ihre Jugend verbrachten,
oder besser gesagt, gar keine
hatten, stehen heute zwei
Bänke zum Ausruhen.

Wenn man die Augen schließt,
kann man die einzelnen
Geschütze noch vor sich
sehen.



Die zubetonierte Kabelzuführung

DAS BARACKENLEBEN

Hier fanden heimatvertriebene Donauschwaben, vorwiegend Mütter mit Kindern, vorerst ein neues Zuhause. Die Flächen, auf den die Baracken standen, kann man noch heute im Wald unterhalb der ehemaligen Meierei gut erkennen. Ebenso finden sich noch Betonreste der Barackensockel an den Rändern der einzelnen Geländestufen.

Das Schloss, zuerst Flüchtlingslager, war aber dann auch abgewohnte Ruine. Dieses Schicksal dauerte bis zu jenem Tag im Jahre 1966, an dem der Wiener Gemeinderat den Beschluss fasste, die Ruine abzubrechen.



Holz für den
Winter

KRIEGSRELIQUIEN AM COBENZL



In diesem Gebiet findet man auch Brunnenschächte und die dazugehörigen Hydranten mit der Aufschrift 1938.

Hier ein solcher ein Hydrant und gleich daneben ein Sperrventil.

DER HOHLKÖRPER AUS STAHL



Ein Schacht für Wasseranschlüsse und ein Hydrant mit Jahreszahl 1938 und einem Firmenhinweis. Bei VAMAG (gegründet 1923) hab ich Folgendes gefunden: Ein weiteres neues Verarbeitungsverfahren kam ebenfalls aus dem Neumeyerschen Betrieb. 1935 erfand der Mitarbeiter Adolf Liebergeld das Kaltfließpressen von Hohlkörpern aus Stahl. Ebenso konnte man mit diesem System auch eine Produktion von Artilleriegeschossen aufbauen. 1935 wurde das Unternehmen durch die CABV übernommen und mit der Firma „Wiener Armaturen- und Maschinenbauanstalt“ zur „TEUDLOFF-VAMAG AG“ vereinigt.

Splitterschutzunterstände



Im Steinbergerbachtal wurden zwei Splitterschutzunterstände nach einem neuen Verfahren zur Produktion von Halbbetonschalen für die hier Beschäftigten errichtet.

Die Betonschalen sind auch heute noch im Originalzustand erhalten.

HEUTE SCHMETTERLINGSWIESE



Die Gehzeit vom Cobenzl bis zur Schmetterlingswiese beträgt etwa 30 Minuten. Hier befanden sich im Krieg die Munitionsdepots. Gleichzeitig mit der Sprengung der Flakstellung wurden die übriggebliebenen Granaten auf der Schmetterlingswiese vergraben und liegen heute noch dort. Ebenso das Kommandogerät 40 mit dem E-Messer (4m-Basis). Das stört aber scheinbar niemanden.

Die Ansicht heute



Das große Bild zeigt den Blick von Osten nach Westen. Das obere Bild ist von Westen in Richtung Osten aufgenommen.

Herbststimmung am Bellevue



Tiefgefrorenes Gras



Der Gipfel in Sicht



Das Wasserbecken



Das Becken ist zugeschüttet, aber auch heute noch gut sichtbar. Den Beckenrand kann man noch im Norden gut erkennen. Nach dem Krieg wurden im Becken Schafe in Stallungen gehalten. Sie vermehrten sich über den Winter und im Frühjahr war die Schaffamilie auf ca. 50 Schafe angewachsen. Ein eigener Ausgang wurde in Richtung Westen geschaffen.

Rauhreif



Im Gegenlicht



Kristalle im Licht

Ein prachtvollles Glitzern



Der Grenzteich im Westen



Am westlichen Ende des Grundstückes Bellevue befindet sich ein Teich, der auch im Sommer nie austrocknet.

VON HIER HAT MAN DEN SCHÖNSTEN AUSBLICK
ÜBER DAS „KAHLENGEBÜRGE“ UND AUF WIEN



Vergessene Trauben





VIELEN DANK
FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT

Impressum

Publikationsart: Bild-Text Präsentation
Datum: Dezember 2012
Autor: Wolfgang E. Schulz
Layout: Wolfgang Schulz
Seiten: 108
Fotos: **Sammlung Schulz**, Luftbild.de, Internet, Döblinger Bezirksmuseum.
Alle Landkarten aus eigenen Beständen.
Kontakt: Wolfgang E. Schulz, Eroidgasse 43, 1190 Wien, Tel. 0650/357 39 44
E-Mail: schulz@wien-doebling.at, Internet: www.doebbling.com

© 2013 Copyright-Hinweise:

Diese Arbeit ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte verbleiben beim Autor. Vervielfältigung, Veröffentlichung oder weitere Verwendung/Verbreitung des Textes (auch auszugsweise) ohne die ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Autors ist nicht gestattet.

Sollten in diesem Werk die Rechte Dritter verletzt werden, ersuchen wir um Mitteilung. Betreffende Elemente werden nach Absprache mit dem Rechteinhaber entsprechend referenziert oder auf Wunsch umgehend entfernt. Wer es scheut, sich mit dem Zweiten Weltkrieg zu beschäftigen, weil dieses Thema auch einige merkwürdige Leute und Ewiggestrige fasziniert, der überlässt das Feld denen, die einseitig oder gar verantwortungslos damit umgehen.

Abschließende Worte des Autors: "Sollten inhaltliche Irrtümer/Fehler nachgewiesen werden, so werde ich das in aller Bescheidenheit hinnehmen. Aber es würde mich freuen, wenn meine Arbeit dazu diene, die Freude und Anteilnahme an der „Geschichte Döblings“ zu beleben, und wenn sie Anlass zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete gäbe. Uns geht es darum, Wissen über unseren Heimatbezirk "Döbling" zu mehren und einem breiten Publikum zur Verfügung zu stellen. Persönliche finanzielle Vorteile haben hier keinen Platz. Für kritische Anregungen und Verbesserungen sind wir natürlich dankbar". Soweit in dieser Bewilligung personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Frauen und Männer in gleicher Weise. Bei Anwendungen auf bestimmte Personen ist die jeweils geschlechtsspezifische Form zu verwenden.

